

## Vergleichende Landesgeschichte in Österreich: Realität, Vision oder Utopie?\*

Von Heinz Dopsch

Das wissenschaftliche Symposium, das am 24. November 2000 anlässlich des Jubiläums „150 Jahre historischer Verein für Steiermark“ stattfand, trug den vielsagenden Titel „Vergleichende Landesgeschichte in Österreich – eine Utopie?“ Das Fragezeichen am Ende ist durchaus berechtigt, denn mit dem Begriff der Vergleichenden Landesgeschichte sind nicht nur in Österreich, sondern im gesamten deutschen Sprachraum eine Reihe von Fragen verbunden: Ist darunter wirklich ein eigenständiges Fachgebiet zu verstehen, das der historischen Forschung neue Wege eröffnet, oder ist es nur ein Etikettenschwindel, der den scheinbar antiquierten Begriff der Landesgeschichte wieder attraktiver machen soll? Gibt es Vergleichende Landesgeschichte überhaupt und gibt es sie speziell in Österreich, oder ist sie heute und auch in der nächsten Zukunft nur eine Utopie, ein Anspruch, dem die Historiker nicht gerecht werden können? Was unterscheidet die Vergleichende Landesgeschichte von den schon länger eingeführten Fachgebieten der Landesgeschichte, der Regionalgeschichte, der Heimatgeschichte, der Lokalgeschichte und der Mikrogeschichte? Schöpfen sie nicht alle aus denselben Quellen und verwenden nicht alle dieselben „neuen Methoden“ der Geschichtswissenschaft? Die Liste der Fragen ließe sich beliebig vermehren. Eine bindende Antwort darauf geben zu wollen, wäre vermessen. Deshalb muß sich der vorliegende Beitrag darauf beschränken, zu einigen dieser Fragen Gedanken vorzutragen, die zwangsläufig subjektiv bleiben und keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben können.

Der Vortrag, der diesem Beitrag zugrunde liegt, trug – den Vorgaben der Organisatoren des Symposiums entsprechend – den Titel „Künftige Aufgaben einer Vergleichenden Landesgeschichte“. Wer aber kann und darf sich heute noch anmaßen, künftige Aufgaben der Geschichtsforschung im allgemeinen und speziell der Vergleichenden Landesgeschichte vorherzusagen oder sogar festzulegen? Er müßte einerseits ein Hellseher sein, um die immer rascher wechselnden neuen Tendenzen in der Geschichtsforschung vorauszusehen, und andererseits eine unglaubliche Autorität besitzen, die das von ihm vorgezeichnete Programm auch für künftige Jahre oder sogar Generationen verbindlich erscheinen ließe. Beides ist utopisch und im Sinne einer freien Entfaltung der Geschichtswissenschaft, speziell der Vergleichenden Landesgeschichte, auch gar nicht anzustreben. Im geänderten Titel dieses Beitrags soll das entsprechend zum Ausdruck gebracht werden.

### Wohin tendiert die Forschung?

Früheren Generationen von Historikern erschien es als eine wichtige Pflicht, sich nicht nur selbst über die Aufgaben des eigenen Fachgebietes Rechenschaft abzulegen, sondern auch programmatische Aufsätze darüber zu veröffentlichen. Als Beispiel lassen

sich für den gesamten deutschen Sprachraum und auch für Österreich eine Fülle von Arbeiten anführen, die sich mit Zielen und Aufgaben der Landesgeschichte befassen. Sie reichen von kleinen Essays<sup>1</sup> über programmatische Aufsätze<sup>2</sup> bis hin zu Monographien

<sup>1</sup> Aus der Überfülle an kleineren Beiträgen österreichischer Historiker seien willkürlich einige Beispiele herausgegriffen: Anton A. KLEIN, Kirche und Landesgeschichte. In: Aus Archiv und Chronik. Blätter für Seckauer Diözesangeschichte 2 (1949), 3–7; Ferdinand TREMEL, Vom Werte der Landesgeschichte für die Mittelschule. In: Blätter für Heimatkunde 30 (1956), 97–100; Helmut J. MEZLER-ANDELBURG, Patrozinienforschung und Landesgeschichte. In: Bericht über den 10. Österreichischen Historikertag in Graz 1969, Wien 1970, 111–119; Alexander NOVOTNY, Landesgeschichte als Universalgeschichte. Bemerkungen über die Möglichkeiten gegenseitiger Anregung. In: Alpenregion und Österreich. Geschichtliche Spezialitäten. Hans Kramer zum 70. Geburtstag, Innsbruck 1976, 89–93; Karl-Heinz BURMEISTER, Weltgeschichte und Landesgeschichte. In: Montfort 27 (1975), 7–19; Reinhold BERNHARD, Die Landesgeschichte und ihre Erforschung als Gegenstand erwachsenenbildnerischen Bemühens. Gezeigt am Beispiel von Vorarlberg. In: Festschrift Hans Kramer zum 80. Geburtstag (= Innsbrucker historische Studien 9), Innsbruck 1986, 173–180; Alfred OGRIS, Ideologischer Mißbrauch der Landesgeschichte. In: Carinthia I, 179 (1989), 417–426; Peter G. TROPPEL, Kirchliche Landesgeschichte in Österreich. Möglichkeiten, Mittel und Methoden ihrer Erforschung. In: Carinthia I, 189 (1999), 611–623.

<sup>2</sup> Als grundlegende Beiträge deutscher Landeshistoriker seien beispielhaft genannt: Franz PETRI, Stand, Probleme und Aufgaben der Landesgeschichte in Nordwestdeutschland und den westlichen Nachbarländern. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 34 (1970), 57–87; Karl BOSL, Der Mensch in seinem Lande. Stand, Aufgaben und Probleme der südostdeutschen Landesgeschichte, ebenda 111–129; Ludwig PETRY, In Grenzen unbegrenzt. Möglichkeiten und Wege der geschichtlichen Landeskunde. In: Probleme und Methoden der Landesgeschichte, hg. von Pankraz FRIED (= Wege der Forschung 492), Darmstadt 1978, 280–304; Walter SCHLESINGER, Verfassungsgeschichte und Landesgeschichte, ebenda 117–172; Peter STEINBACH, Alltagsleben und Landesgeschichte. Zur Kritik an einem neuen Forschungsinteresse. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 29 (1979), 225–305; Hans PATZE, Landesgeschichte. In: Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland 1980, 15–40, und 1981, 11–33; Wilhelm STÖRMER, Zu Aufgaben und Methoden der historischen Landeskunde. In: Siedlung, Macht und Wirtschaft. Festschrift für Fritz Posch, Graz 1981, 3–12; Luise SCHORN-SCHÜTTE, Territorialgeschichte – Provinzialgeschichte – Landesgeschichte – Regionalgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landesgeschichtsschreibung. In: Civitatum Communitas. Studien zum europäischen Städtesystem. Festschrift für Heinz Stobb zum 65. Geburtstag, Tl. 1, Köln 1984, 390–416; Ernst HINRICHS, Zum gegenwärtigen Standort der Landesgeschichte. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 57 (1985), 1–18; Klaus TENFELDE, Landes- oder Regionalgeschichte, Stadt- oder Lokalgeschichte? In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 1986, 1–14; Karlheinz BLASCHKE, Die Landesgeschichte in der DDR – ein Rückblick. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 126 (1990), 243–261; DERS., Die sächsische Landesgeschichte zwischen Tradition und neuem Anfang. In: Neues Archiv für sächsische Geschichte 64 (1993), 7–28; Werner BUCHHOLZ, Vergleichende Landesgeschichte und Konzepte der Regionalgeschichte von Karl Lamprecht bis zur Wiedervereinigung im Jahre 1990. In: DERS. (Hg.), Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven, Paderborn 1998, 11–60. Als Arbeiten österreichischer Historiker seien genannt: Karl LECHNER, Sinn und Aufgaben der geschichtlichen Landeskunde. In: MIOG 58 (1950), 159–184 (Wiederabdruck in: FRIED, Probleme und Methoden, 83–116); DERS., Allgemeine Geschichte und Landesgeschichte. Probleme des östlichen Donaupraumes. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 92 (1956), 40–77; Alfred HOFFMANN, Zur Problematik der Landesgeschichte. In: MOÖLA 7 (1960), 127–137; Otto BRUNNER, Landesgeschichte und moderne Sozialgeschichte. In: Unsere Heimat 35 (1964), 123–128; Herwig WOLFRAM, Landesgeschichte und allgemeine Geschichte. In: ZBLG 51 (1988), 3–12; Heinz DOPPSCH, Probleme der Landes- und Regionalgeschichte am Beispiel Salzburgs. In: Probleme der Geschichte Österreichs und ihrer Darstellung, hg. von Herwig WOLFRAM und Walter POHL, Wien 1991, 193–226; Günther WARTENBERG, Kirchengeschichte als Landesgeschichte. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte und Landeskunde 21 (1997/98), 189–198; zuletzt bot Georg HEILINGSSETZER, Die Landesgeschichte zwischen „Mikrohistorie“ und „Totalgeschichte“. In: Carinthia I, 189 (1999), 585–598, eine prägnante zusammenfassende Darstellung.

und Handbüchern<sup>3</sup> dieses Fachs. Vielfach kommt auch im Stil der Arbeiten die Überzeugung zum Ausdruck, aufgrund der eigenen Erfahrung wirklich neue Wege für die Landesgeschichte weisen zu können.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, speziell in den beiden letzten Jahrzehnten, hat sich die Situation grundlegend geändert. Ausgangsbasis dafür waren zunächst revolutionäre technische Neuerungen, die den Historikern ungeahnte Möglichkeiten in die Hand gaben. So läßt sich der Einsatz der EDV auch im Bereich der Geschichte höchstens mit der Einführung des Papiers oder der Erfindung des Buchdrucks vor mehr als einem halben Jahrtausend vergleichen. Natürlich hatte der Quantensprung der EDV nicht nur positive Auswirkungen. Die Flut an historischen Publikationen hat in sämtlichen Teilgebieten der Geschichte derart zugenommen, daß sie für den einzelnen Forscher trotz aller technischer Hilfsmittel nicht mehr zu überblicken ist. Die Erstellung und Benutzung riesiger Datenbanken, die den Vergleich in regionaler, quantitativer und methodischer Hinsicht auf eine neue Basis gestellt hat, ist freilich erst durch den Einsatz von Computern und Großrechnern möglich geworden. Gerade die Landes- und Regionalgeschichte mit ihrem reichen Schatz an schriftlichen Quellen ist zu einem Exerzierfeld der EDV-gestützten Geschichtsforschung geworden.<sup>4</sup> Damit verbunden ist eine Schwerpunktverlagerung von der einst dominanten Mediävistik zur Neuzeit und Zeitgeschichte.

Die Benützung des Internets hat so wie für die gesamte Wissenschaft auch den Historikern ungeahnte Möglichkeiten eröffnet.<sup>5</sup> Ganze Bücher werden heute innerhalb weniger Minuten per e-mail über das Internet in alle Teile der Welt versandt. Gleichzeitig ist damit auch der internationale Kontakt zwischen den Historikern viel enger und der wissenschaftliche Austausch wesentlich rascher geworden. Sofern nicht die Zeitverschiebung zwischen Europa und Übersee ein Hindernis darstellt, lassen sich über e-mail in kurzer Zeit nicht nur Sachfragen klären, sondern auch einschlägige Texte, die benötigt werden, übermitteln. Daß dieses Zusammenrücken auch und speziell im Bereich des historischen Vergleichs ganz neue Perspektiven eröffnet, ist selbstverständlich.

<sup>3</sup> FRIED (Hg.), Probleme und Methoden (wie Anm. 2); Alois GERLICH, Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme, Darmstadt 1986; Carl-Hans HAUPTMEYER (Hg.), Landesgeschichte heute (= Kleine Vandenhoeck-Reihe 1522), Göttingen 1987; Methoden und Themen der Landes-, Regional- und Heimatgeschichte in Bayern, Sachsen und Thüringen. Kolloquiumsbericht, hg. vom Haus der Bayerischen Geschichte, München 1991. Zuletzt bot BUCHHOLZ (Hg.), Landesgeschichte in Deutschland (wie Anm. 2), eine umfassende Bestandsaufnahme.

<sup>4</sup> Rolf SPRANDEL, Die elektronische Datenbank in der Landesgeschichte. Würzburger Erfahrungen in zwanzig Jahren. In: BUCHHOLZ (Hg.), Landesgeschichte in Deutschland (wie Anm. 2), 347–364; Ingo H. KROPAC, Ad fontes oder: Von Wesen und Bedeutung der integrierten maschinellen Edition. In: Geschichtsforschung in Graz. Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum des Instituts der Karl-Franzens-Universität Graz, hg. von Herwig EBNER, Horst HASELSTEINER, Ingeborg WIESFLECKER-FRIEDHUBER, Graz 1990, 465–482; DERS., Vorschläge zur Standortbestimmung einer historischen Fachinformatik. In: Geschichte und ihre Quellen. Festschrift für Friedrich Hausmann zum 70. Geburtstag, Graz 1987, 601–610; DERS., Informationssysteme in der Geschichtswissenschaft. Konzeption und Anwendung am Beispiel der Prosopographischen Datenbank zur Geschichte der südöstlichen Reichsgebiete bis 1250. Habilitationsschrift Universität Graz, 1988. Abgesehen von diesen Hinweisen ist zu berücksichtigen, daß heute ein wesentlicher Teil von landes- und regionalgeschichtlichen Forschungsarbeiten aus dem Bereich der Neuzeit und Zeitgeschichte mit Hilfe elektronischer Datenbanken erstellt wird.

<sup>5</sup> Stuart JENKS – Paul TIEDEMANN, Internet für Historiker. Eine praxisorientierte Einführung, Darmstadt 2000; Ingrid BAUER, Von Oral History zu Cyber History? Das WorldWideWeb als „bridge of communication“ eines österreichisch-amerikanischen Dialogs zur Besatzungszeit. In: Zeitgeschichte im Wandel. 3. Österreichische Zeitgeschichtstage 1997, hg. von Gertraud DIENDORFER – Gerhard JAGSCHITZ – Oliver RATHKOLB, Innsbruck–Wien 1998, 463–471.

Die hier angesprochenen internationalen Kontakte über alle Grenzen und Sprachen hinweg haben aber auch, teilweise sogar entscheidend, dazu beigetragen, daß innerhalb weniger Jahre völlig neue Trends in der Geschichtswissenschaft entstanden, daß revolutionäre methodische Ansätze rasch zum Durchbruch kamen und daß sich innerhalb der Geschichte neue Disziplinen und Spezialgebiete entwickelten, die vorher überhaupt nicht abzusehen waren. Als Beispiel dafür sei die Historische Kriminologie genannt,<sup>6</sup> die – abgesehen von einer frühen Arbeit Friedrich Hartls<sup>7</sup> – erst in den letzten Jahren in Österreich einen ungeahnten Aufschwung erlebte. Ausgangspunkt war ein Langzeitprojekt von Helfried Valentinitisch in Graz zur Erforschung von Verbrechen und Strafe in der Steiermark, das in der Ausstellung über „Hexen und Zauberer“ auf der Riegersburg 1987 einen ersten Niederschlag fand.<sup>8</sup> Die Thematik der Hexen wurde rasch von anderen österreichischen Historikern und Historikerinnen, namentlich von Heide Dienst in Wien, aufgegriffen.<sup>9</sup>

Einen weiteren Zugang zur Kriminalitätsforschung bildeten einerseits Geschlechtergeschichte und Geschichte der Sexualität,<sup>10</sup> andererseits die Erforschung der Geschichte der Armut, der Unterschichten und der sogenannten Randgruppen.<sup>11</sup> Die reichen Quel-

len in den österreichischen Archiven haben auch prominente deutsche Forscher wie Helmut Bräuer<sup>12</sup> oder Norbert Schindler<sup>13</sup> zu umfangreichen regionalen Studien bewogen. Als Beispiele aus Österreich sind Arbeiten aus der Schule von Helfried Valentinitisch zu nennen,<sup>14</sup> darunter das Buch von Elke Hammer über Kindsmord<sup>15</sup> und die Dissertation von Bernhard Gassler über Gauner und kriminelle Unterschichten.<sup>16</sup> In Wien ist die umfangreiche Untersuchung von Martin Scheutz über „Alltag und Kriminalität“, die auf dem reichen Quellenmaterial des Marktes Scheibbs sowie des Landgerichts und der Kartause Gaming basiert,<sup>17</sup> als Ergänzungsband der Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung erschienen. In Salzburg hat sich vor kurzem Gerhard Ammerer mit einer grundlegenden Arbeit über Vaganten in Österreich (1750–1800) habilitiert,<sup>18</sup> die sich nicht auf ein Land oder eine Region beschränkt, sondern für den genannten Zeitraum das gesamte einschlägige Quellenmaterial in Österreich erfaßt. Diese Studie kann als Musterbeispiel für eine moderne „Vergleichende Landesgeschichte“ gelten.

<sup>6</sup> Gerhard AMMERER, Historische Kriminalitätsforschung in Österreich – gegenwärtiger Stand, Defizite und Zukunftsperspektiven (im Druck für den Bericht über den 22. Österreichischen Historikertag in Klagenfurt 1999).

<sup>7</sup> Friedrich HARTL, Das Wiener Kriminalgericht. Strafrechtspflege vom Zeitalter der Aufklärung bis zur österreichischen Revolution (= Wiener Rechtsgeschichtliche Arbeiten 10), Wien–Köln–Graz 1973.

<sup>8</sup> Helfried VALENTINITSCH (Hg.), Hexen und Zauberer. Die große Verfolgung – ein europäisches Phänomen in der Steiermark, Graz–Wien 1987; Helfried VALENTINITSCH – Ileana SCHWARZKOGLER (Hg.), Hexen und Zauberer: Katalog der Steirischen Landesausstellung 1987, Graz–Wien 1987.

<sup>9</sup> Heide DIENST, Magische Vorstellungen und Hexenverfolgungen in den österreichischen Ländern (15. und 18. Jahrhundert). In: Wellen der Verfolgung in der österreichischen Geschichte, hg. von Erich ZÖLLNER (= Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde 48), Wien 1986, 70–94; DIENST, Hexenprozesse auf dem Gebiet der heutigen Bundesländer Vorarlberg, Tirol (mit Südtirol), Salzburg, Nieder- und Oberösterreich sowie des Burgenlandes. In: VALENTINITSCH – SCHWARZKOGLER (Hg.), Hexen und Zauberer (wie Anm. 8), 265–285; DIENST, Vom Sinn und Nutzen multidisziplinärer Auswertung von Zauberprozessen. Zur Entstehung einer diesbezüglichen Datenbank in Österreich. In: MIOG 100 (1992), 354–375. Zu den von Heide Dienst vergebenen Diplomarbeiten zur Hexenthematik vgl. AMMERER, Historische Kriminalitätsforschung (wie Anm. 6); Manfred TSCHAIKNER, „Damit das Böse ausgerottet wird“. Hexenverfolgungen in Vorarlberg im 16. und 17. Jahrhundert (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 11), Bregenz 1992.

<sup>10</sup> Otto ULBRICHT (Hg.), Von Huren und Rabenmüttern. Weibliche Kriminalität in der frühen Neuzeit, Köln–Weimar–Wien 1995; Robert JÜTTE, Geschlechtsspezifische Kriminalität im Späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. In: ZSRG GA 108 (1991), 86–116; Günther PALLAVER, Die Verdrängung der Sexualität in der frühen Neuzeit (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik Bd. 32), Wien 1987; Gerhard AMMERER, „... als eine liederliche Vettel mit einem ströhernen Kranz zweymahl öffentlich herumgeführt ...“ Zur pönalisierten Sexualität in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts anhand Salzburger Kriminalrechtsquellen. In: Daniela ERLACH – Markus REISENLEITNER – Karl VOELKA (Hg.), Privatisierung der Triebe? Sexualität in der frühen Neuzeit (= Frühneuzeit-Studien Bd. 1), Frankfurt/Main 1994, 111–150; Joseph F. PATROUCH, Sexualität und Herrschaft: Sexuelles Fehlverhalten in Strafprozessen vor drei grundherrlichen Gerichten Oberösterreichs, ebenda 151–166.

<sup>11</sup> Helfried VALENTINITSCH, Aus dem Leben eines „liederlichen Weibsbildes“. Zur rechtlichen und sozialen Stellung von Randschichten der steirischen Bevölkerung im 18. Jahrhundert. In: Kurt EBERT (Hg.), Festschrift Nikolaus Grass zum 70. Geburtstag, Innsbruck 1986, 423–432; DIENST, Frauen unterwegs. Eine Fallstudie zur Mobilität von Frauen in der Steiermark um 1700. In: Heide WUNDER – Christina VANJA (Hg.), Weiber, Menscher, Frauenzimmer. Frauen in der ländlichen Gesellschaft 1500 bis 1800, Göttingen 1996, 223–236; DIENST, Bettlerinnen in Österreich

(16.–18. Jahrhundert). In: Ute GERHARD (Hg.), Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, 175–184; Wolfgang SCHEFFKNECHT, „Arme Weiber“: Bemerkungen zur Rolle der Frau in den Unterschichten und vagierenden Randgruppen der frühneuzeitlichen Gesellschaft. In: Alois NIEDERSTÄTTER – Wolfgang SCHEFFKNECHT (Hg.), Hexe oder Hausfrau. Das Bild der Frau in der Geschichte Vorarlbergs, Sigmaringendorf 1991, 77–109; Norbert SCHINDLER, Die Mobilität der Salzburger Bettler im 17. Jahrhundert. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 19 (1989), 85–91; DIENST, Die Entstehung der Unbarmherzigkeit. Zur Kultur und Lebensweise der Salzburger Bettler am Ende des 17. Jahrhunderts. In: DIENST, Widerspenstige Leute. Studien zur Volkskultur in der frühen Neuzeit, Frankfurt/Main 1992, 258–314; Sabine VEITS-FALK, „Zeit der Noth“. Armut in Salzburg 1803–1870 (= Salzburg Studien. Forschungen zu Geschichte, Kunst und Kultur, Bd. 2), Salzburg 2000.

<sup>12</sup> Helmut BRÄUER, „... und hat seithero gebetet ...“ Bettler und Bettelwesen in Wien und Niederösterreich während der Zeit Kaiser Leopolds I., Wien–Köln–Weimar 1996; DIENST, „... weil Sie mit alzeit arbeiten haben khan ...“ Über die „Bettelweiber“ von Wien während der frühen Neuzeit. In: L'Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 7/1 (1996), 135–143.

<sup>13</sup> Norbert SCHINDLER, Die Ramingsteiner Bettlerhochzeit von 1688/89. Armut, Sexualität und Hexenpolitik in einem Salzburger Bergwerksort des 17. Jahrhunderts. In: Historische Anthropologie 2/2 (1994), 165–192; DIENST, Mehrdeutige Schüsse. Zur Mikrogeschichte der bayerisch-salzburgischen Grenze im 18. Jahrhundert. In: Salzburg-Archiv 23 (1997), 99–132; DIENST, Wilderer im Zeitalter der Französischen Revolution. Ein Kapitel alpiner Sozialgeschichte, München 2001.

<sup>14</sup> Helfried VALENTINITSCH, Zur Geschichte des Kindsmordes in Innerösterreich. Gerichtspraxis und landesfürstliches Begnadigungsrecht im 17. Jahrhundert. In: DIENST, (Hg.), Recht und Geschichte. Festschrift Hermann Baltl zum 70. Geburtstag, Graz 1988, 573–591; zu den zahlreichen Diplomarbeiten und Dissertationen, die bei VALENTINITSCH in Graz angefertigt wurden, vgl. AMMERER, Historische Kriminalitätsforschung (wie Anm. 6).

<sup>15</sup> Elke HAMMER, Kindsmord. Seine Geschichte in Innerösterreich 1787–1849 (= Europäische Hochschulschriftenreihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 755), Frankfurt/Main 1997. Zu der mittlerweile sehr reichen Literatur zum Thema Kindsmord in Deutschland und Österreich vgl. AMMERER, Historische Kriminalitätsforschung (wie Anm. 6).

<sup>16</sup> Bernhard GASSLER, Gauner und kriminelle Unterschichten. Eine sozialhistorische Betrachtung der Kriminalität in der Steiermark vom Zeitalter der Aufklärung bis zum Jahre 1848. Phil. Diss. (masch.), Graz 1986. Ein Teil der Arbeit ist gedruckt: DIENST, Gauner und kriminelle Unterschichten. Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft, Beruf und Kriminalität im vormärzlichen Steiermark. In: ZHVSt 79 (1988), 232–254.

<sup>17</sup> Martin SCHEUTZ, Alltag und Kriminalität. Disziplinierungsversuche im steirisch-österreichischen Grenzgebiet im 18. Jahrhundert (= MIOG Erg. Bd. 32), Wien 2001.

<sup>18</sup> Gerhard AMMERER, Vaganten ohne Lyrik. Studien zur devianten, nichtseßhaften Lebensweise in Österreich 1750–1800 – Ursachen und (Über-)Lebensstrategien. Habilitationsschrift (masch.), Salzburg 2000. Die Arbeit wird derzeit zum Druck in der Reihe Sozial- und wirtschaftshistorische Studien vorbereitet.

Ein programmatischer Aufsatz von Gerhard Ammerer zum Thema „Historische Kriminalitätsforschung in Österreich“ befindet sich im Druck.<sup>19</sup> Noch vor gut einem Jahrzehnt hätte mit diesem Begriff kaum ein in Österreich tätiger Historiker etwas anzufangen gewußt.

An dieser Entwicklung wird deutlich, daß ein Entwerfen großartiger Programme und Strategien, wie es bis vor wenigen Jahrzehnten in den traditionellen Teilgebieten der Geschichte üblich war,<sup>20</sup> weder möglich noch sinnvoll ist. Niemand kann die künftige Entwicklung auch nur für wenige Jahre voraussagen. Ob die Vergleichende Landesgeschichte derzeit aktuelle Trends wie Mikrogeschichte,<sup>21</sup> Oral History,<sup>22</sup> Alltagsgeschichte,<sup>23</sup> Strukturgeschichte,<sup>24</sup> historische Sozialwissenschaft,<sup>25</sup> historische Anthropol-

ogie,<sup>26</sup> Regional- und Lokalgeschichte,<sup>27</sup> historische Kriminologie,<sup>28</sup> die „neue“ Kulturgeschichte<sup>29</sup> usw. in sich aufnehmen oder zumindest für sich nutzbar machen kann, oder ob alle diese Disziplinen ein völliges Eigenleben führen werden, so daß die Vergleichende Landesgeschichte nur mehr als leere Hülse zurückbleibt, wird erst die Zukunft weisen. Deshalb soll hier zunächst eine kritische Bestandsaufnahme versucht und daran die Frage geknüpft werden, welche Möglichkeiten sich daraus ergeben.

### Landesgeschichte oder Regionalgeschichte?

Es ist kein Zufall, daß in Österreich die Landesgeschichte eine größere Tradition besitzt als in den meisten anderen Staaten Europas. Von den neun österreichischen Bundesländern stellen mit Ausnahme von Wien und dem Burgenland alle historisch gewachsene, alte Einheiten dar. Abgesehen von Vorarlberg, wo sich die Landesbildung erst in der Neuzeit vollzog, gehen alle österreichischen Länder weit ins Mittelalter zurück, Österreich und die Steiermark haben sich bereits im 12. Jahrhundert als eigene Länder vom Herzogtum Bayern gelöst.<sup>30</sup> Daraus resultiert eine große historische Tradition, die heute

<sup>19</sup> AMMERER, Historische Kriminalitätsforschung (wie Anm. 6); zum Begriff vgl. Gerd SCHWERHOFF, Aktenkundig und gerichtsnorisch. Einführung in die Historische Kriminalitätsforschung (= Historische Einführungen, Bd. 3), Tübingen 1999.

<sup>20</sup> Vgl. dazu die Anm. 2 und 3 genannte Literatur.

<sup>21</sup> Winfried SCHULZE, Mikrohistorie versus Makrohistorie? Anmerkungen zu einem aktuellen Thema. In: Christian MEIER – Jörn RÜSEN (Hg.), Historische Methode (= Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik, Bd. 5), München 1988, 319–341; Karl ACHAM – Winfried SCHULZE (Hg.), Teil und Ganzes. Zum Verhältnis von Einzel- und Gesamtanalyse in Geschichts- und Sozialwissenschaften (= Theorie der Geschichte, Bd. 6), München 1990; Hans MEDICK, Mikro-Historie. In: Winfried SCHULZE (Hg.), Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, Göttingen 1994, 40–53.

<sup>22</sup> Jürgen KOCKA – Thomas NIPPERDEY, Theorie und Erzählung in der Geschichte (= Beiträge zur Historik 3), München 1979; Lutz NIETHAMMER (Hg.), Lebenserfahrung und Kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“, Frankfurt/Main 1980; Gertrude LANGER-OSTRAWSKY, Historische Familienforschung und Oral History – Möglichkeiten für eine „Geschichte von unten“. In: Geschichte von unten. Fragestellungen, Projekte und Methoden einer Geschichte des Alltags, hg. von Hubert Christian EHALT (= Kulturstudien 1), Wien–Köln–Graz 1985, 201–215; Gerhard BOTZ, Oral History – Wert, Probleme, Möglichkeiten der Mündlichen Geschichte. In: Politische und soziale Probleme der Arbeiterklasse am Ende des Zweiten Weltkrieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit, Wien 1987, 450–466.

<sup>23</sup> STEINBACH, Alltagsleben und Landesgeschichte (wie Anm. 2); DERS., Neue Wege der regionalhistorisch orientierten Alltagsgeschichte. Ergänzungen zu einer Miscelle über „Alltagsleben und Landesgeschichte“. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 30 (1980), 312–336; Klaus BERGMANN – Rolf SCHÖRKEN (Hg.), Geschichte im Alltag – Alltag in der Geschichte, Düsseldorf 1982; EHALT (Hg.), Geschichte von unten (wie Anm. 22); Gert ZANG, Die unaufhaltsame Annäherung an das Einzelne. Reflexionen über den theoretischen und praktischen Nutzen der Regional- und Alltagsgeschichte. Konstanz 1985; Michael MITTERAUER, Neue Wege der Alltagsgeschichte zwischen Quantifizieren und Oral history. In: Kampfstudien 5 (1985), 193–214; Helmut KONRAD, Zu Theorie und Methodik der Alltagsgeschichtsschreibung. In: Geschichte und ihre Quellen. Festschrift für Friedrich Hausmann zum 70. Geburtstag, Graz 1987, 591–599; Gerhard JARITZ, Zwischen Augenblick und Ewigkeit. Einführung in die Alltagsgeschichte des Mittelalters, Wien – Köln 1989; Robert DELORT – Hans-Werner GOETZ, Geschichte des mittelalterlichen Alltags. Theorie – Methoden – Bilanz der Forschung. In: Mensch und Objekt im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Leben, Alltag, Kultur. Internationaler Kongreß in Krems an der Donau vom 27. bis 30. September 1988, red. von Gerhard JARITZ, Wien 1990, 53–101.

<sup>24</sup> Werner CONZE, Die Strukturgeschichte des technisch-industriellen Zeitalters als Aufgabe für Forschung und Unterricht, Köln 1957; Karl KASER – Karl STOCKER (Hg.), Clio's Rache. Neue Aspekte strukturgeschichtlicher und theoriegeleiteter Geschichtsforschung in Österreich (= Böhlau zeitgeschichtliche Bibliothek 22), Wien–Köln–Weimar 1992.

<sup>25</sup> Hans-Ulrich WEHLER, Geschichte und Soziologie (= Neue wissenschaftliche Bibliothek 53: Geschichte), Köln 1972; DERS., Geschichte als Historische Sozialwissenschaft, Frankfurt/Main 1973; DERS., Historische Sozialwissenschaft und Geschichtsschreibung: Studien zu Aufgaben und Traditionen deutscher Geschichtswissenschaft, Göttingen 1980.

<sup>26</sup> Hans SÜSSMUTH (Hg.), Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte, Göttingen 1984; Richard VAN DÜLMEN, Historische Anthropologie in der deutschen Sozialgeschichtsschreibung. In: DERS., Gesellschaft in der frühen Neuzeit: Kulturelles Handeln und sozialer Prozeß. Beiträge zur historischen Kulturforschung (= Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte, Bd. 28), Wien–Köln–Weimar 1993, 372–397; Gert DRESSSEL, Historische Anthropologie. Eine Einführung, Wien–Köln–Weimar 1996; Richard VAN DÜLMEN – Erhard CHOVOIKA – Vera JUNG (Hg.), Neue Blicke. Historische Anthropologie in der Praxis, Wien–Köln–Weimar 1997; Christoph WULF (Hg.), Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie, Weinheim–Basel 1997.

<sup>27</sup> Ernst HINRICHS – Wilhelm NORDEN, Regionalgeschichte. Probleme und Beispiele. Mit einem Beitrag von Brigitte MENSSSEN und Anna M. TAUBE, Hildesheim 1980; Ernst HINRICHS, Regionalgeschichte. In: HAUPTMEYER (Hg.), Landesgeschichte heute (wie Anm. 3), 16–34; Peter STEINBACH, Zur Diskussion über den Begriff der „Region“ – Eine Grundsatzfrage der modernen Landesgeschichte. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 31 (1981), 185–210; Peter KNOCH – Thomas LEEB (Hg.), Heimat oder Region? Grundzüge einer Didaktik der Regionalgeschichte, Frankfurt/Main 1984; Werner BOLDT – Gerhard SCHNEIDER (Hg.), Regionalgeschichte und Geschichtsunterricht (= Geschichtsdidaktik 9, 1984, Heft 2); Reinhard STAUBER, Regionalgeschichte versus Landesgeschichte? Entwicklung und Bewertung von Konzepten zur Erforschung von „Geschichte in kleinen Räumen“. In: Geschichte und Region/Storia e regione 3 (Bozen 1994), 227–260; Carl-Hans HAUPTMEYER, Zu Theorien und Anwendungen der Regionalgeschichte. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte und Landeskunde 21 (1997/98), 121–130; Rainer S. ELKAR, Option Regionalgeschichte – Über Unmöglichkeiten und Möglichkeiten einer sachsen-anhaltischen Landesgeschichte, ebenda 131–142.

<sup>28</sup> Vgl. dazu die Anm. 7–19 zitierte Literatur, bes. AMMERER, Historische Kriminalitätsforschung (wie Anm. 6).

<sup>29</sup> Hartmut BOOCKMANN, Dreimal Kulturgeschichte, Alltagsgeschichte, Geschichte der materiellen Kultur. In: Zeitschrift für Historische Forschung 13 (1986), 201–215; Daniel ROCHE, Sozialgeschichte und Kulturgeschichte: Aktuelle französische Perspektiven. In: Hans Erich BÖDEKER – Ernst HINRICHS (Hg.), Alteuropa – Ancien Régime – Frühe Neuzeit. Probleme und Methoden der Forschung, Stuttgart-Bad Cannstatt 1991, 116–133; Markus REISENLEITNER, Kulturgeschichte auf der Suche nach dem Sinn. Überlegungen zum Einfluß poststrukturalistischer Theoriebildung auf moderne Kulturgeschichtsschreibung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 3/1 (1992), 7–30; Wege zu einer neuen Kulturgeschichte. Mit Beiträgen von Rudolf VIERHAUS und Roger CHARTIER (= Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft Bd. 1), Göttingen 1995; Wolfgang HARDTWIG – Hans-Ulrich WEHLER (Hg.), Kulturgeschichte Heute (= Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 16), Göttingen 1996.

<sup>30</sup> Heinz DOPSCH, Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter (= Österreichische Geschichte 1122–1278, hg. von Herwig WOLFRAM), Wien 1999 (mit umfassenden Hinweisen auf die ältere Literatur).

auch dort noch lebendig ist, wo es durch Ereignisse des 20. Jahrhunderts zu schmerzlichen Teilungen kam wie in Tirol, in der Steiermark oder in Kärnten. In Deutschland, wo die landesgeschichtliche Forschung ebenfalls einen großen Stellenwert besitzt, ist die Situation anders: Die heutigen Bundesländer entsprechen fast nirgends den historischen Ländern; selbst der „Freistaat Bayern“ ist ein Produkt von Napoleons Gnaden. Nur noch die Regierungsbezirke wie Ober- und Niederbayern erinnern dort an die einstigen Länder.<sup>31</sup> Deshalb ist auch das Landesbewußtsein in Österreich stärker entwickelt als in Deutschland.

Während die landesgeschichtliche Forschung in Deutschland bereits seit dem frühen 20. Jahrhundert an Universitäten etabliert war, wurde sie in Österreich fast ausschließlich von Archivaren und von Gymnasialprofessoren getragen. Als Beispiele sind Max Vancsa<sup>32</sup> und Karl Lechner<sup>33</sup> für Niederösterreich, Hans Sturmberger<sup>34</sup> und Georg Grüll<sup>35</sup> für Oberösterreich, Hans Pirchegger<sup>36</sup> und Fritz Posch<sup>37</sup> für die Steiermark, August von Jaksch<sup>38</sup> und

Wilhelm Neumann<sup>39</sup> für Kärnten, Hans Widmann,<sup>40</sup> Franz Martin<sup>41</sup> und Herbert Klein<sup>42</sup> für Salzburg, Josef Egger<sup>43</sup> und Otto Stolz<sup>44</sup> für Tirol sowie Benedikt Bilgeri<sup>45</sup> und Ludwig Welti<sup>46</sup> für Vorarlberg zu nennen.

Alle diese verdienten Landeshistoriker konzentrierten ihre Forschungen auf einen relativ eng begrenzten Bereich, der kaum über das jeweilige Land hinausging, bisweilen auch nur Teile des Landes zum Inhalt hatte. So sind die umfangreichen Arbeiten Karl Lechners über das Waldviertel<sup>47</sup> Musterbeispiele für eine ebenso präzise wie umfassenden

<sup>31</sup> Vgl. dazu die entsprechenden Passagen in Max SPINDLER (Hg.), *Handbuch der Bayerischen Geschichte*, Bd. 1–5, München 1967–1975, von denen Bd. 1 und Bd. 2 in Neuauflagen vorliegen (München 1981 und 1988); Andreas KRAUS, *Geschichte Bayerns von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 1988; Peter Claus HARTMANN, *Bayerns Weg in die Gegenwart. Vom Stammesherzogtum zum Freistaat heute*, Regensburg 1989; Friedrich PRINZ, *Die Geschichte Bayerns*, München 1997.

<sup>32</sup> Max VANCSA, *Geschichte Nieder- und Oberösterreichs*, 2 Bde. (= Allgemeine Staatengeschichte 6, *Geschichte der deutschen Länder*, hg. von Armin TILLE), Gotha 1905 und 1927; Karl LECHNER, Max Vancsa. In: *JbLKNÖ NF 29* (1948), 1–14.

<sup>33</sup> Karl LECHNER, *Ausgewählte Schriften. Mit einer Bibliographie. Zum 50. Geburtstag* hg. von Kurt VANCSA, Wien 1947; Rudolf STEUER, *Karl Lechner-Bibliographie*. In: *JbLKNÖ NF 33* (1957), 105–110, und *Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Lechner*, *JbLKNÖ NF 27* (1967), 362–365; Helmuth FEIGL, *Die Bedeutung Karl Lechners für die Niederösterreichische Landesforschung und die Methodik der historischen Wissenschaften*. In: *Unsere Heimat 46* (1975), 213–217; Richard PITTIONI, *Karl Lechner*. In: *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 125*, Wien 1975, 583–594.

<sup>34</sup> Hans STURMBERGER, *Land ob der Enns und Österreich. Aufsätze und Vorträge* (= Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs, Erg. Bd. 3), Linz 1979; Adam WANDRUSZKA, *Weltgeschichte und Landesgeschichte im Werk Hans Sturmbergers*, ebenda 11–14.

<sup>35</sup> Hans STURMBERGER, *Georg Grüll 1900 bis 1975*. In: *Cremifanum 777–1977. Festschrift zur 1200-Jahr-Feier des Stiftes Kremsmünster*, Linz 1977, 279–283; Franz WILFINGSFEDER, *Georg Grüll – Ein Leben für die Landesgeschichte*. In: *Oberösterreich 26* (1976), 44–48.

<sup>36</sup> Hans PIRCHEGGER, *Geschichte der Steiermark*, Bd. 1, Gotha 1920; Bd. 1<sup>2</sup>, 2 und 3 *Graz-Wien-Leipzig 1936, 1931 und 1934*; DERS., *Selbstbiographie*. In: DERS., *Ausgewählte Aufsätze*, Graz 1963, 1–18; Ferdinand TREMEL, *Hans Pirchegger und die geschichtliche Landeskunde der Gegenwart*. In: *ZHVSt 47* (1965), 137–146; DERS., *Hans Pirchegger 1875–1973. Ein Lebensbild des großen steirischen Forschers und Lehrers. Mit einem Werkverzeichnis* (= *ZHVSt Sonderband 20*), Graz 1975; DERS., *Hans Pirchegger*. In: *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 124* (1974), 482–493.

<sup>37</sup> Franz PICHLER, *Fritz Posch, Zum 60. Geburtstag*. In: *Im Lebensraum der Grenze. Festschrift Fritz Posch. Zur Vollendung des 60. Lebensjahres dargebracht* (= *ZHVSt Sonderband 18*), Graz 1971, 5–15; Gerhard PFERSCHY, *Schriftenverzeichnis Fritz Posch*, ebenda 16–22; Reinhold AIGNER, *Schriftenverzeichnis Fritz Posch*. In: *Siedlung, Macht und Wirtschaft. Festschrift Fritz Posch zum 70. Geburtstag*, (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 12), Graz 1981, XVII–XIX; *Schriftenverzeichnis Fritz Posch*. In: *Festgabe Fritz Posch zum 80. Geburtstag* (= *ZHVSt 82*, 1991), 16–18; Gerhard PFERSCHY, *Nachruf Fritz Posch*. In: *ZHVSt 87* (1996), 281–285; Othmar PICKL, *Fritz Posch*. In: *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 145* (1994/95), 534–544, mit *Werkverzeichnis 1991–1994*.

<sup>38</sup> August JAKSCH, *Geschichte Kärntens bis 1335*, 2 Bde., Klagenfurt 1928/29; Ida WEISS, *Kärntner Lebensbilder 2: Gottlieb Frhr. von Ankershofen, August Jaksch von Wartenhorst* (= *Kärntner Heimatleben 13*), Klagenfurt 1972; Friedrich W. LEITNER, *August Jaksch, Ritter von Wartenhorst (1859–1932). Studien zu seinem Leben und Werk. Ein Beitrag zur Historiographie*

*Kärntens*. Phil. Diss. (masch.), Wien 1971; DERS., *August von Jaksch und seine Bedeutung für den Geschichtsverein für Kärnten, das Landesarchiv, das Landesmuseum sowie die Begründung der modernen Kärntner Geschichtswissenschaft*. In: *Carinthia I*, 184 (1994) (= *Festschrift zum 150-Jahr-Jubiläum des Geschichtsvereines für Kärnten*), 83–120.

<sup>39</sup> Josef HÖCK, *Verzeichnis der wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten von Wilhelm Neumann*. In: *Festgabe für Wilhelm Neumann zum 60. Geburtstag*, *Carinthia I*, 165 (1975), 15–24; Wilhelm NEUMANN, *Landesgeschichte. Aus zwei Jahrhunderten der Kärntner Geschichtswissenschaft*. In: *Carinthia I*, 184 (1994) (= *Festschrift zum 150-Jahr-Jubiläum des Geschichtsvereines für Kärnten*), 155–186; DERS., *Kärnten – Grundfragen der Landesgeschichte*. In: *Carinthia I*, 185 (1995), 99–115; DERS., *Bausteine zur Geschichte Kärntens. Festgabe für Wilhelm Neumann zum 70. Geburtstag* (= *Das Kärntner Landesarchiv 12*), Klagenfurt 1994; DERS., *Neue Bausteine zur Geschichte Kärntens. Festgabe für Wilhelm Neumann zum 80. Geburtstag* (= *Das Kärntner Landesarchiv 20*), Klagenfurt 1995.

<sup>40</sup> Hans WIDMANN, *Geschichte Salzburgs*, 3 Bde., Gotha 1907–1914; Franz MARTIN, *Nachruf auf Hans Widmann*. In: *MGSL 69* (1929), 175–183.

<sup>41</sup> Franz MARTIN, *Kleine Landesgeschichte von Salzburg*, neu hg. von Reinhard Rudolf HEINISCH, Salzburg 1979; Josef Karl MAYR, *Franz Martin*. In: *MGSL 91* (1951), 188–206; Franz PAGITZ, *Franz Martin 1882–1950. Darsteller der Salzburger Geschichte*. In: *In Salzburg geboren. Lebensbilder aus sieben Jahrhunderten*, hg. von August STOCKKLAUSNER, Salzburg 1972, 227–230.

<sup>42</sup> Theodor MAYER, *Herbert Klein zum 65. Geburtstag*. In: *Beiträge zur Siedlungs-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte von Salzburg. Gesammelte Aufsätze von Herbert Klein. Festschrift zum 65. Geburtstag von Herbert Klein* (= *MGSL Erg. Bd. 5*), Salzburg 1965, XXIII–XXXI; *Schriften von Herbert Klein*, ebenda 636–649; *Gedenkschrift für Herbert Klein*, *MGSL 112/113* (1972/73), Tl. 1; Hans WAGNER, *Herbert Klein*, ebenda 1–9; *Schriftenverzeichnis ebenda* 9–10; Franz HUTER, *Herbert Klein*. In: *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 123* (1973), 377–390.

<sup>43</sup> Josef EGGER, *Geschichte Tirols von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit*, 3 Bde., Innsbruck 1872–1880; Gottfried OBERHALER, *Dem Geschichtsforscher Dr. Josef Egger aus dem Ultental zu seinem 150. Geburtstag. Aus seinem Leben und Wirken*. In: *Südtirol in Wort und Bild 34/3* (1990), 28–32.

<sup>44</sup> Otto STOLZ, *Geschichte des Landes Tirol*, Bd. 1, Innsbruck 1955 (Nachdruck Bozen 1973); *Festschrift zu Ehren von Otto Stolz* (= *Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 31*), Innsbruck 1951; August LOEHR, *Nachruf auf Otto Stolz*. In: *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 108* (1958), 352–362; Hans KRAMER, *Der Tiroler Historiker Otto Stolz. Probleme seiner Laufbahn*. In: *Festschrift für Karl Schadelbauer*, Innsbruck 1972, 139–147.

<sup>45</sup> Benedikt BILGERI, *Geschichte Vorarlbergs*, 5 Bde., Wien-Köln-Graz 1971–1987; Robert PAULA, *Benedikt Bilgeri und die Vorarlberger Landesgeschichte*. In: *Montfort 25* (1973), 332–336; Kassian LAUTERER, *Benedikt Bilgeri 1906–1993, Landeshistoriker*. In: *Montfort 45* (1993), 183–195; Christoph VALLASTER, *Prof. Dr. Benedikt Bilgeri zum Gedenken*. In: *Rheticus 15* (1993), 241–244.

<sup>46</sup> Ludwig WELTI, *Landes- und Volkskunde Vorarlbergs*. In: *Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs*, Bd. 2: *Geschichte und Wirtschaft*, hg. von Karl ILG, Innsbruck 1968, 151–343; Karl-Heinz BURMEISTER, *Abschied von Dr. Ludwig Welti*. In: *Montfort 23* (1971), 601–605; DERS., *Die Historiker des Vorarlberger Landesarchivs: Viktor Kleiner, Andreas Ulmer und Ludwig Welti*. In: *Montfort 29* (1977), 7–11.

<sup>47</sup> Karl LECHNER, *Das Waldviertel. Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte*. In: *Das Waldviertel*, hg. von Eduard STEPAN, Bd. 7/2, Wien 1937, 1–276.

de Regionalforschung. In Form von Einzeluntersuchungen hat Lechner fast ganz Niederösterreich bearbeitet und über enorme Detailkenntnisse verfügt. Trotzdem waren seine Interpretationen der Landwerdung Niederösterreichs verfehlt<sup>48</sup> und mußten im letzten Jahrzehnt durch einige bahnbrechende Untersuchungen von Max Weltin<sup>49</sup> berichtigt werden. Dort, wo Karl Lechner sein „Exerzierfeld“ Niederösterreich verließ, wurden seine Arbeiten bisweilen mehr als problematisch. Die Darstellung der österreichischen Länder im Territorien-Ploetz<sup>50</sup> hätte in dieser Form wohl besser nicht erscheinen sollen.

In der Steiermark hat sich Fritz Posch zwar unbestreitbare Verdienste im Bereich der Siedlungsgeschichte erworben und Methoden wie Fluranalyse und genetische Siedlungsforschung weiter entwickelt.<sup>51</sup> Im Bereich der Landesgeschichte war er jedoch bestrebt, sein ganzes Leben lang seine aus der Staatsprüfungsarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung hervorgegangene „Siedlungsgeschichte der Oststeiermark“, die auf sehr problematischen genealogischen Kombinationen aufbaute, zu verteidigen.<sup>52</sup> Dadurch entwickelte er ein eher umstrittenes Bild von der Landwerdung der

Steiermark, das seit seinem Tod trotz aller Pietät zunehmender Kritik von Verfassungs- und Landeshistorikern ausgesetzt ist.<sup>53</sup>

In Vorarlberg hat Benedikt Bilgeri den zweiten Band seiner monumentalen Landesgeschichte mit dem Titel „Vom freien Rätien zum Staat der Montforter“ versehen.<sup>54</sup> Dieses Bild von einem eigenen Staat der Grafen von Montfort bereits im Hochmittelalter ist auch von den meisten anderen Vorarlberger Landeshistorikern übernommen worden.<sup>55</sup> Wirft man jedoch einen Blick in die Quellen, so wird deutlich, daß es weder einen Staat noch ein Land der Montforter gegeben hat. Man gewinnt vielmehr den Eindruck, daß die Grafen ganz bewußt auch Ansätze zu einer Landesbildung vermieden haben, um ihre Burgen und Herrschaften nach Belieben teilen, vererben und verkaufen zu können. Alois Niederstätter hat bereits vor einem Jahrzehnt versucht, das verfehlt Bild vom „Staat der Montforter“ und von einer Landwerdung Vorarlbergs im Früh- und Hochmittelalter zu

<sup>48</sup> Als letzte zusammenfassende Darstellung ist zu nennen: Karl LECHNER, Die Bildung des Territoriums und die Durchsetzung der Territorialhoheit im Raum des östlichen Österreich. In: Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert, hg. von Hans PATZE (= Vorträge und Forschungen XIV), Bd. 2, Sigmaringen 1971, 389–462.

<sup>49</sup> Max WELTIN, Böhmisches Mark, Reichsgrafschaft Hardegg und die Gründung der Stadt Retz. In: Rudolf RESCH, Retzer Heimatbuch 1, Retz <sup>2</sup>1984, Vorbemerkung; DERS., Zur Entstehung der niederösterreichischen Landgerichte. In: JbLKNÖ NF 42 (1976), 276–315; DERS.; Das österreichische Landrecht im Spiegel der Verfassungsentwicklung. In: Vorträge und Forschungen 23, Sigmaringen 1977, 381–424; DERS.; Landesherr und Landherren. Zur Herrschaft Ottokars II. Přemysl in Österreich. In: Ottokar-Forschungen (= JbLKNÖ NF 44/45), 1978/79, 159–225; DERS.; Die steirischen Otakare und das Land zwischen Donau, Enns und Hausruck. In: Das Werden der Steiermark – Die Zeit der Traungauer, hg. von Gerhard PFERSCHY (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 10), Graz 1980, 163–180; DERS., Vom „östlichen Bayern“ zum „Land ob der Enns“. In: Tausend Jahre Oberösterreich – Das Werden eines Landes 1 (= Katalog der oberösterreichischen Landesausstellung in Wels 1983), Linz 1983, 23–51; DERS.; König Rudolf und die österreichischen Landherren. In: Rudolf von Habsburg 1273–1291. Eine Königsherrschaft zwischen Tradition und Wandel, hg. von Egon BOSCHOF und Franz-Rainer ERKENS, Weimar–Wien 1993, 103–123.

<sup>50</sup> Karl LECHNER, Österreich. In: Geschichte der deutschen Länder. „Territorien-Ploetz“, Bd. 2: Die deutschen Länder vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart, hg. von Georg Wilhelm SANTE, Würzburg 1971, 1–69. Vgl. dazu die Kritik an der vorangegangenen Auflage von Benedikt BILGERI, Vorarlberger Geschichte im neuen „Territorien-Ploetz“. In: Montfort 17 (1965), 387–397.

<sup>51</sup> Fritz POSCH, Der Besitz ad Sabnizam des Erzbistums Salzburg. In: ZHVSt 47 (1956), 75–95; DERS., Die Besiedlung des Weizer Bodens. In: Weiz. Geschichte und Landschaft in Einzeldarstellungen, H. 2, Weiz 1956; DERS., Der Rodungsblock der 100 Huben zwischen Masenberg und Wechsel. In: ZHVSt 49 (1958), 83–110, und 52 (1961), 155–161; DERS., Studien zur Dorf- und Flurgeschichte (am Beispiel Safenau). In: Festschrift für Otto Lamprecht, Graz 1968, 151–171; DERS., Das Rodungsgut der Herren von Safen und die Besiedlung der Pfarre Kaindorf. In: ZHVSt 64 (1973), 67–87; DERS., Die Besiedlung des Pöllauer Kessels, des Rabenwaldes und der Süd- und Westhänge des Masenberggebirgstockes durch die Herren von Stubenberg, Neuberger und Stacked. In: ZHVSt 78 (1987), 15–67. Als bedeutendste Leistung ist der „Atlas zur Geschichte des steirischen Bauertums“ einzustufen, der unter der wissenschaftlichen Leitung von Fritz Posch entstand (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 8, 1976).

<sup>52</sup> Fritz POSCH, Die Kolonisation des oststeirischen Grenzwaldes. Staatsprüfungsarbeit am Institut für österreichische Geschichtsforschung, Wien 1938; DERS., Siedlungsgeschichte der

Oststeiermark. In: MIOG Erg.Bd. 13, H. 4 (1941), 385–679. Es ist bezeichnend, daß diese Arbeit zwar bei Otto Brunner am Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien entstand, Brunner selbst aber in seinem grundlegenden Werk „Land und Herrschaft“ sie nie zitiert. Posch selbst hat trotz aller Kritik bis zu seinem Lebensende an diesen Ergebnissen festgehalten. Vgl. Fritz POSCH, Die Besiedlung und Entstehung des Landes Steiermark. In: Das Werden der Steiermark (wie Anm. 49), 23–62; DERS., Das Werden des Landes. In: Die Steiermark. Brücke und Bollwerk. Katalog der Landesausstellung auf Schloß Herberstein, hg. v. Gerhard PFERSCHY und Peter KRENN (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 16), Graz 1986, 50–69; DERS., Die Leistungen der Steiermark im Kampf gegen Ungarn, in: 800 Jahre Steiermark und Österreich 1192–1992. Der Beitrag der Steiermark zu Österreichs Größe, hg. von Othmar PICKL (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark), Graz 1992, 61–96, wo am Ende ein „Genealogischer Schlüssel zu den aribonischen Erbteilungen zwecks Einordnung des Grazer Bodens“ beigegeben ist. Die Thesen von Posch über die Anfänge der Stadt Graz und zahlreiche weitere seiner Rekonstruktionen sind mittlerweile durch die Arbeiten von Gerald Gänser widerlegt worden: Gerald GÄNSER, Die Mark als Weg zur Macht am Beispiel der „Eppensteiner“. 2 Teile. In: ZHVSt 83 (1992), 83–125 und 85 (1994), 73–122; DERS., Zur Geschichte von Graz bis zur Erstnennung des Reinerhofes. In: Der Reinerhof. Das älteste urkundlich erwähnte Bauwerk in Graz. Festschrift, hg. v. Magistrat Graz, Graz 1995, 71–95; DERS., Graz. Kommentar zur Siedlungsgeschichte. In: Österreichischer Städteatlas, Lieferung 5, 1. Teil, Wien 1996. Noch in einem seiner letzten Aufsätze „Die Herrschaft Riegersburg und Graf Poto (auch Boto) und seine Erben“, der dem Andenken an Otto Brunner, Ernst Klebel und Karl Lechner gewidmet ist (ZHVSt 83, 1992, 127–163), hat Posch seine „Siedlungsgeschichte der Oststeiermark“ verteidigt und eine Stammtafel beigegeben, die in dieser Form sicher nicht zu halten ist.

<sup>53</sup> Max WELTIN, Der Begriff des Landes bei Otto Brunner und seine Rezeption durch die verfassungsgeschichtliche Forschung. In: ZSRG GA 107 (1990), 362 ff., hat die Arbeiten von Fritz Posch zur Entstehung des Landes einer harten Kritik unterzogen und festgestellt, das werden Land habe im Hochmittelalter nur im Konsens zwischen Landesfürst und Adel, aber nicht in permanentem Konflikt funktioniert. Ein deutlich geändertes Bild von der Landwerdung der Steiermark versuchte zuletzt DOPSCH, Die Länder und das Reich (wie Anm. 30), 270–307, zu bieten.

<sup>54</sup> Benedikt BILGERI, Geschichte Vorarlbergs. Bd. 1: Vom freien Rätien zum Staat der Montforter, Wien–Köln–Graz <sup>2</sup>1976; Vgl. dazu die kritischen Bemerkungen von Alois NIEDERSTÄTTER, Probleme der vorderösterreichischen Geschichte. In: Probleme der Geschichte Österreichs und ihrer Darstellung, hg. von Herwig WOLFRAM – Walter POHL, Wien 1991, 189 ff.

<sup>55</sup> BILGERI, Geschichte Vorarlbergs 1 (wie Anm. 54), 94 f., setzte irrtümlich Grafenamts und Landesherrschaft gleich. Auch Karl Heinz BURMEISTER, Geschichte Vorarlbergs, Wien–München <sup>1</sup>1998, 59, spricht davon, daß Graf Hugo I. von Montfort Vorarlberg als „Staat“ begründet habe. Vgl. DERS., Die Grafen von Montfort als Landesherrn in Vorarlberg. In: Die Grafen von Montfort – Geschichte, Recht, Kultur. Festgabe für Karl Heinz Burmeister, hg. von Alois NIEDERSTÄTTER, Konstanz 1996, 19–27.

korrigieren.<sup>56</sup> Leider hat dieser richtungweisende Aufsatz nicht die gebührende Beachtung gefunden. Es war mir deshalb ein Anliegen, bei der Darstellung der Geschichte Österreichs im Hochmittelalter, die schwerpunktmäßig dem Werden der einzelnen Länder gewidmet ist, erneut darauf hinzuweisen, daß es kein mittelalterliches Land Vorarlberg gegeben hat.<sup>57</sup> Diese Erkenntnis resultiert nicht allein aus einem sorgfältigen Studium der Quellen, sondern auch und vor allem aus dem Vergleich mit jenen Ländern, wo die Landesbildung tatsächlich schon im Hoch- oder Spätmittelalter zum Abschluß kam.

Auch im Fürstentum Liechtenstein ist es üblich, bereits für das Spätmittelalter von der „Landesherrschaft“ und den „Landesherrn“ zu sprechen.<sup>58</sup> Als Ausgangspunkt für die Landesbildung wird dort jene Herrschaftsteilung zwischen den gräflichen Brüdern Hartmann III. und Rudolf IV. von Werdenberg-Sargans am 3. Mai 1342 angesehen, aus der die Grafschaft Vaduz hervorging.<sup>59</sup> Spätestens mit der Belehnung der Grafen Hartmann und Heinrich von Vaduz durch den römischen König Wenzel aus dem Hause der Luxemburger 1396 sei die Reichsunmittelbarkeit der Grafschaft Vaduz anerkannt und damit auch die Landeshoheit der Grafen reichsrechtlich sanktioniert worden.<sup>60</sup> Ganz ähnlich wie im Fall des benachbarten Vorarlberg ist auch in Liechtenstein die These von der Existenz eines mittelalterlichen Landes aus den Quellen eindeutig zu widerlegen. Es hat zwar schon im Mittelalter Länder gegeben, die ebenso klein waren wie das heutige Fürstentum Liechtenstein. Verwiesen sei auf die Propstei Berchtesgaden, wo schon 1306 eindeutig vom Land gesprochen wird und die Landesbildung fast ein halbes Jahrhundert früher zum Abschluß kam als im benachbarten Fürsterzbistum Salzburg.<sup>61</sup>

Gerade der Vergleich mit Berchtesgaden zeigt aber, daß Liechtenstein alle jene Kennzeichen, die den Charakter des mittelalterlichen Landes bestimmen, fehlten. Als 1999 das Jubiläum „300 Jahre Liechtensteiner Unterland“ groß gefeiert wurde, übernahm ich bei diesem Fest die unangenehme Rolle des Spielverderbers. Ich sah mich nämlich gezwungen, den für die Organisatoren unerfreulichen Nachweis zu führen, daß auch zu diesem Zeitpunkt weder ein Land Liechtenstein noch die Herrschaft Schellenberg als „Unterland“ existierten. Viel mehr setzte im Gebiet des heutigen Fürstentums die Landesbildung erst nach der Vereinigung der Grafschaft Vaduz und der Herrschaft Schellenberg in der Hand der Fürsten von Liechtenstein 1712 und ihrer Erhebung zum Reichsfürstentum durch Kaiser Karl VI. 1719 ein.<sup>62</sup>

Diese Beispiele zeigen, daß man auch und gerade im Bereich der Landesgeschichte ohne den historischen Vergleich nicht mehr auskommt. Für die jüngeren Vertreter des Faches in Deutschland und Österreich ist der vergleichende Ansatz in der Landesgeschichte häufig zu einer Selbstverständlichkeit geworden, die als unverzichtbarer Bestandteil ihrer Methode in die Arbeiten einfließt. Bei der älteren Generation war das – wie bereits dargelegt wurde – nicht der Fall. In Österreich richtete man sich mindestens sieben Jahrzehnte lang nach jenen Vorbildern, die in Deutschland von den „Begründern“ der Landesgeschichte, Karl Lamprecht,<sup>63</sup> Rudolf Kötzschke<sup>64</sup> und Hermann Aubin,<sup>65</sup> ent-

<sup>56</sup> Alois NIEDERSTÄTTER, Beiträge zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte Vorarlbergs (14.–16. Jahrhundert). In: Montfort 39 (1987), 53–70; Vgl. auch Andreas SCHLUNK, Vorarlberg zur Zeit der Staufer. Zwischen Reichsland und Montforter „Staat“. In: Hoch- und Spätmittelalter zwischen Alpen und Bodensee, hg. von Wolfgang HARTUNG – Alois NIEDERSTÄTTER (= Untersuchungen zur Strukturgeschichte Vorarlbergs 2), Dornbirn 1992, 32–47 (auch Montfort 44, 1992), der die schwache Stellung der Montforter zur Zeit der Staufer eindringlich herausarbeitet. Eine kritische Stellungnahme bietet auch Markus BARNAY, Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewußtsein im 19. und 20. Jahrhundert (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3), Bregenz 1988, 32 ff.

<sup>57</sup> DOPSCH, Die Länder und das Reich (wie Anm. 30), 421–423.

<sup>58</sup> Peter KAISER, Geschichte des Fürstentums Liechtenstein. Nebst Schilderungen aus Chur-Rätien's Vorzeit, Chur 1847. Neu herausgegeben von Arthur BRUNHART, 2 Bde., Vaduz 1989; Josef OSPALT, Zur liechtensteinischen Verfassungsgeschichte. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 37 (1937), Nachdruck 1973, 10 f.; Alois OSPALT, Wirtschaftsgeschichte des Fürstentums Liechtenstein im 19. Jahrhundert. Von den napoleonischen Kriegen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. In: Ebenda 72 (1972), 70 f.; Paul VOGT, Brücken zur Vergangenheit. Ein Text- und Arbeitsbuch zur liechtensteinischen Geschichte, 17.–19. Jahrhundert, Vaduz 1990, 20–32.

<sup>59</sup> Liechtensteinisches Urkundenbuch Bd. I/1, hg. vom Historischen Verein des Fürstentums Liechtenstein, Vaduz 1948 (Nachdruck Nendeln 1973), 207–211, Nr. 101; Hansjörg FROMMELT (Hg.), 1342. Zeugen des späten Mittelalters. Festschrift „650 Jahre Grafschaft Vaduz“, Vaduz 1992; Roger SABLONIER, Graf Hartmann sol ze tail werden Vadutz. Der Werdenberger Teilungsvertrag von 1342. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 92 (1994), 1–36.

<sup>60</sup> Liechtensteinisches Urkundenbuch I/2, Nachdruck Nendeln 1973, 246 f. Nr. 80.

<sup>61</sup> Salzburger Urkundenbuch Bd. IV: Ausgewählte Urkunden 1247–1343, bearb. von Franz Martin, Salzburg 1933, 281 f. Nr. 240; Heinz DOPSCH, Von der Existenzkrise zur Landesbildung – Berchtesgaden im Hochmittelalter. In: Geschichte von Berchtesgaden. Stift – Markt – Land, Bd. 1: Zwischen Salzburg und Bayern (bis 1594), hg. von Walter BRUGGER – Heinz DOPSCH – Peter F. KRAMML, Berchtesgaden 1991, 265–385, hier 314–327.

<sup>62</sup> Heinz DOPSCH, Zur Entstehung des Landes und der Landesherrschaft im Gebiet des Fürstentums Liechtenstein. In: Herrschaft und Repräsentation, hg. von Arthur BRUNHART, Zürich 2001 (im Druck); vgl. auch die kritische Stellungnahme, die bereits SABLONIER, Graf Hartmann (wie Anm. 59), 29 und 33, geäußert hat.

<sup>63</sup> Luise SCHORN-SCHÜTTE, Karl Lamprecht. Kulturgeschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Politik (= Schriftenreihe der historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 22), München 1984; DIES., Karl Lamprecht. Wegbereiter einer historischen Sozialwissenschaft. In: Deutsche Geschichtswissenschaft um 1900, hg. von Notker HAMMERSTEIN, Stuttgart 1988, 153–191; Ernst ENGELBERG, Zum Methodenstreit um Karl Lamprecht. In: Karl-Marx-Universität Leipzig 1409–1959. Beiträge zur Universitätsgeschichte, Bd. 2, Leipzig 1959, 23–38; Karl CZOK, Karl Lamprecht (1856–1915). In: Bedeutende Gelehrte in Leipzig, Bd. I (Zur 800. Jahrfest der Stadt Leipzig), Leipzig 1965, 91–99; Roger CHICKERING, Karl Lamprecht. A German Academic Life, New York 1993.

<sup>64</sup> Rudolf KÖTZSCHKE, Über Aufgaben vergleichender Siedlungsgeschichte der deutschen Volksstämme. In: Studium Lipsiense. Ehrengabe Karl Lamprecht dargebracht aus Anlaß der Eröffnung des königlich-sächsischen Instituts für Kultur- und Universalgeschichte bei der Universität Leipzig, Leipzig 1909, 23–54; Herbert HELBIG, Rudolf Kötzschke und seine Arbeiten zur deutschen Landeskunde. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 9 (1951), 31–37; DERS., Fünfzig Jahre Institut für deutsche Landes- und Volksgeschichte (Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde) an der Universität Leipzig, ebenda 19 (1957), 55–77; Gerhard HEITZ, Rudolf Kötzschke (1867–1949). In: Karl-Marx-Universität Leipzig 1409–1959, Bd. 2, Leipzig 1959, 265 ff.; Karl CZOK, Der Methodenstreit und die Gründung des Seminars für Landesgeschichte und Siedlungskunde 1906 an der Universität Leipzig. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 2 (1967), 11–26; Wieland HELD, Das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig. Der Weg dieser wissenschaftlichen Einrichtung seit der Gründung vor 90 Jahren. In: Neues Archiv für sächsische Geschichte 67 (1996), 201–233; Karlheinz BLASCHKE, Rudolf Kötzschke – sein Werk und seine Nachwirkung. In: Wege und Fortschritte der Wissenschaft (Beiträge von Mitgliedern der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig zum 150. Jahrestag ihrer Gründung), hg. von G. HAASE und E. EICHLER, Leipzig 1996, 437–450.

<sup>65</sup> Hermann AUBIN, Grundlagen und Perspektiven geschichtlicher Kulturraumforschung und Kulturmorphologie, Bonn 1965; Hermann AUBIN – Theodor FRINGS – Josef MÜLLER, Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Geschichte – Sprache – Volkskunde, Bonn 1926 (Neuausgabe Darmstadt 1966); Edith ENNEN, Hermann Aubin und die geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 34 (1970), 9–42; Franz PETRI, Westfalen im Lebenswerk Hermann Aubins, ebenda 43–56.

wickelt worden waren. Kötzschke und vor allem Aubin hatten das Konzept einer interdisziplinären „geschichtlichen Landeskunde“ erstellt. Die umfassende Erforschung aller Lebensbereiche in einem begrenzten Raum sollte speziell von der Landesgeschichte und der historischen Geographie getragen werden, jedoch unter maßgeblicher Beteiligung weiterer Disziplinen wie der Sozialgeschichte, der Verfassungsgeschichte, der Siedlungsgeschichte, der Kunst- und Kulturgeschichte, der Sprachwissenschaft, der historischen Demographie, der Volkskunde usw.<sup>66</sup> Mit der Errichtung von Seminaren bzw. Instituten in Leipzig (1906),<sup>67</sup> in Bonn (1920),<sup>68</sup> in Innsbruck (1923)<sup>69</sup> und in Münster (1928)<sup>70</sup> wurde die Landesgeschichte bzw. die geschichtliche Landeskunde auch an den Universitäten verankert.

Andere Konzepte wie die von Hermann Aubin propagierte „historische Kulturraumforschung“ konnten sich dagegen nicht auf Dauer durchsetzen<sup>71</sup> oder wie die „Volks-geschichte“ nur eine kurzzeitige, politisch motivierte Blüte erleben.<sup>72</sup> Dadurch, daß nach dem Zweiten Weltkrieg prominente Landeshistoriker der DDR den Rücken kehrten, darunter Schüler von Rudolf Kötzschke, und in der Bundesrepublik Deutschland großen Einfluß erlangten, besonders mit der Gründung der „Forschungsstelle für geschichtliche Landeskunde Mitteldeutschlands“ in Marburg (1960),<sup>73</sup> erhielt die eher konservative Richtung der Landesgeschichte erneuten Auftrieb. So schrieb Walter Schlesinger einen programmatischen Aufsatz über „Verfassungs- und Landesgeschichte“,<sup>74</sup> und Hans Pat-

<sup>66</sup> Hermann AUBIN, Aufgaben und Wege der geschichtlichen Landeskunde. In: DERS., Grundlagen und Perspektiven (wie Anm. 65), 17–26; Franz IRSIGLER, Vergleichende Landesgeschichte. In: HAUPTMEYER, Landesgeschichte heute (wie Anm. 3), 40–43.

<sup>67</sup> Vgl. dazu die Arbeiten von CZOK, HELBIG und HELD (alle wie Anm. 64); Wieland HELD, Traditionen und Probleme sächsischer Landesgeschichte vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: BUCHHOLZ (Hg.), Landesgeschichte in Deutschland (wie Anm. 3), 161–177, hier 166 ff.

<sup>68</sup> ENNEN, Hermann Aubin (wie Anm. 65), 21 f.; PETRI, Westfalen (wie Anm. 65); zur gegenwärtigen Situation vgl. Wilhelm JANSSEN, Das Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn nach der Ära Steinbach (seit 1961). In: BUCHHOLZ (Hg.), Landesgeschichte in Deutschland (wie Anm. 3), 313–323.

<sup>69</sup> Gerhard OBERKOFER, Die geschichtlichen Fächer an der Universität Innsbruck 1850–1945 (= Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte 6), Innsbruck 1969, 147 ff.

<sup>70</sup> Franz PETRI, Der Beitrag des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde zur westfälischen Landes- und Volksforschung. In: L. BAUMEISTER – H. NAUNIN (Hgg.), Selbstverwaltung einer Landschaft, Stuttgart 1967, 91 ff.; Karl TEPPE, Landesgeschichtliche Traditionen und sozialgeschichtliche Erneuerung: Das Westfälische Institut für Regionalgeschichte. In: BUCHHOLZ (Hg.), Landesgeschichte in Deutschland (wie Anm. 3), 279–314, hier 280 f.

<sup>71</sup> Zur Kulturraumforschung vgl. die in Anm. 65 und 66 zitierte Literatur. Während IRSIGLER, Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 66), 38–50, die Meinung vertrat, daß die von Hermann Aubin begründete Kulturraumforschung noch heute alle Erfordernisse der Vergleichenden Landesgeschichte abdecken könne, sind bereits Aubins Nachfolger in Bonn deutlich von dieser Linie abgewichen. Die von Franz PETRI und Georg DROEGE herausgegebene Rheinische Geschichte (3 Bde. in fünf Teilen, Düsseldorf 1976–1983) ist im wesentlichen eine Landesgeschichte traditionellen Zuschnitts. Vgl. dazu kritisch JANSSEN, Das Institut (wie Anm. 68), 317 ff.

<sup>72</sup> Willi OBERKROME, Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918–1945 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 101), Göttingen 1993.

<sup>73</sup> Michael GOCKEL, Die Anfänge des „Mitteldeutschen Arbeitskreises“ und der „Forschungsstelle für geschichtliche Landeskunde Mitteldeutschlands“. Zugleich Bericht über 40 Jahre sächsische Landeskunde in Marburg an der Lahn. In: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 64 (1993), 223–232.

<sup>74</sup> SCHLESINGER, Verfassungsgeschichte (wie Anm. 2). Dieser Beitrag erschien zuerst in: DERS., Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters, Bd. II: Städte und Territorien, Göttingen 1963, 9–41 und 254–261.

ze setzte sich noch 1980/81 in seiner zusammenfassenden Betrachtung über Landesgeschichte für den Primat der Siedlungs- und Verfassungsgeschichte ein, wobei besonders jener Zeitraum des Mittelalters behandelt werden sollte, der durch Urkunden entsprechend dokumentiert war.<sup>75</sup> Der von Pankraz Fried herausgegebene Sammelband „Probleme und Methoden der Landesgeschichte“ zeigt in aller Deutlichkeit, daß im Bereich der Landesgeschichte seit dem frühen 20. Jahrhundert trotz der Turbulenzen zweier Weltkriege keine entscheidenden Änderungen eingetreten waren.<sup>76</sup> Auch Karl Lechner, der in diesem Rahmen die österreichische Landesgeschichte vertrat, lag ganz auf dieser Linie.<sup>77</sup> Der überraschende Gleichklang, der die Arbeiten zur Landesgeschichte damals in Deutschland und Österreich auszeichnete, kam nicht von ungefähr. Der von dem aus Oberösterreich gebürtigen Historiker Theodor Mayer begründete „Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte“ – ursprünglich als „Städtisches Institut für geschichtliche Landesforschung des Bodenseegebietes“ konzipiert<sup>78</sup> – befaßte sich immer wieder mit Themen der Vergleichenden Landesgeschichte und bildete ein Sammelbecken für die meisten deutschen und österreichischen, aber auch für namhafte Schweizer Landeshistoriker. Von den österreichischen Historikern, die regelmäßig oder zumindest mehrfach die Tagungen auf der Insel Reichenau besuchten, seien nur Karl Lechner, Ernst Klebel, Herbert Klein, Fritz Posch, Herwig Ebner, Franz Huter, Friedrich Hausmann, Erich Zöllner, Harald Zimmermann, Heinrich Koller, Winfried Stelzer, Werner Maleczek, Reinhard Härtel und Heinz Dopsch genannt.<sup>79</sup> Angesichts dieser Fülle war es immerhin bemerkenswert, daß mit Otto Brunner jener Historiker, der die landesgeschichtliche Forschung in Österreich in neue Bahnen gelenkt hatte, nicht zu den „Stammgästen“ der Reichenau zählte, während er die Tagungen der Südostdeutschen Historischen Kommission regelmäßig besuchte.

Alois Gerlich veröffentlichte noch 1986 ein Buch über „Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters“,<sup>80</sup> in dem die Rechts- und Verfassungsgeschichte den Hauptteil einnahm. Daneben wurden nur noch die Sprachgeschichte, die Siedlungsgeschichte und die Wirtschaftsgeschichte besonders behandelt. Moderne Trends, die damals längst bekannt waren, wie Alltagsgeschichte, Strukturgeschichte oder die von der französischen Schule der Annalen propagierte „histoire totale“ fanden ebensowenig Berücksichtigung wie die Frage nach dem theoretischen Ansatz des von Gerlich propagierten Fachs. Angesichts dieser ernüchternden Bilanz war es kein Wunder, daß Landesgeschichte und geschichtliche Landeskunde als antiquiert, ideenlos und rückständig abgestempelt wurden. Sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch in der DDR war man auf der Suche nach neuen, tragfähigen Modellen. In beiden Teilen Deutschlands propagierte man Regionalgeschichte als moderne, zukunftsorientierte Alternative, allerdings unter völlig verschiedenen Vorzeichen.

<sup>75</sup> PATZE, Landesgeschichte (wie Anm. 2).

<sup>76</sup> FRIED, Probleme und Methoden (wie Anm. 2).

<sup>77</sup> Karl LECHNER, Sinn und Aufgaben (wie Anm. 2). Auch dieser Beitrag wurde in den Sammelband von FRIED, Probleme und Methoden (wie Anm. 2), 83–116, aufgenommen.

<sup>78</sup> Theodor MAYER, Ein Rückblick. In: Mittelalterliche Studien. Gesammelte Aufsätze, Lindau und Konstanz 1959 (Nachdruck Darmstadt 1963), 478 f.; Theodor MAYER und der Konstanzer Arbeitskreis: Theodor Mayer zum 80. Geburtstag, hg. vom Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte, Konstanz 1963.

<sup>79</sup> Sämtliche Teilnehmer an den Tagungen des Konstanzer Arbeitskreises, die zweimal jährlich stattfanden, und an den kleineren regionalen Sitzungen sind in den Protokollen des Konstanzer Arbeitskreises enthalten, die in den ersten Jahrzehnten als Manuskripte vervielfältigt wurden.

<sup>80</sup> GERLICH, Geschichtliche Landeskunde (wie Anm. 3).

Das Interesse an der „Geschichte in kleinen Räumen“ führte in der Bundesrepublik Deutschland in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts zu einer neuen Form der Regionalgeschichte, die sich als „raumbezogene Geschichtswissenschaft“ auf einen neuen, strukturbezogenen Regionsbegriff stützte. Dieser Regionsbegriff orientierte sich nicht an politisch-administrativen Raumeinheiten wie den deutschen Ländern oder den Départements in Frankreich, sondern meist an darunterliegenden Strukturen im Bereich des Naturraums, der Siedlung, des Kulturraums und der Wirtschaft. Als Regionen konnten naturräumlich homogene Landschaften ebenso gelten wie wirtschaftlich einheitlich strukturierte Gebiete verschiedenster Größe.<sup>81</sup> Im Gegensatz zur Landesgeschichte orientierte sich die Regionalgeschichte in der BRD am Vorbild der französischen Sozialgeschichte, besonders an der Schule der „Annales“, die sich in erster Linie als Strukturgeschichte verstand.<sup>82</sup> Von ihren neuen methodischen Ansätzen wie der Mentalitätsgeschichte oder der Alltagsgeschichte<sup>83</sup> kam in den französischen Regionalstudien der Bevölkerungsgeschichte bzw. der historischen Demographie eine besondere Bedeutung zu.<sup>84</sup>

Diese Trends berührten sich mit der Entwicklung in Deutschland, wo seit den 60er Jahren Geschichte vor allem als historische Sozialwissenschaft definiert wurde.<sup>85</sup> Dementsprechend verstand sich auch die Regionalgeschichte vor allem als Strukturgeschich-

<sup>81</sup> Vgl. dazu die Anm. 27 zitierte Literatur; SCHORN-SCHÜTTE, Territorialgeschichte (wie Anm. 2); Karl BOSL, Der deutsche, europäische und globale Sinn einer modernen Regionalgeschichte. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 36 (1977), 1–18; Friedrich PRINZ, Regionalgeschichte – Landesgeschichte. In: Gerhard A. RITTER – Rudolf VIERHAUS (Hg.), Aspekte der historischen Forschung in Frankreich und Deutschland, Göttingen 1981, 202–215; Rainer S. ELKAR, Regionalgeschichte und Frühneuzeitforschung im Verhältnis beider deutscher Staaten. Divergenzen – Parallelen – Perspektiven. In: Geschichtswissenschaft in der DDR, Bd. II: Vor- und Frühgeschichte bis Neueste Geschichte, hg. von A. FISCHER – G. HEYDEMANN (= Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung 25/II), 1990, 265–312; Jürgen REULECKE, Von der Landesgeschichte zur Regionalgeschichte. In: Geschichte im Westen 6 (1991), 202–208; Ernst HINRICHS, Regionale Sozialgeschichte als Methode der modernen Geschichtswissenschaft. In: HINRICHS – NORDEN (Hg.), Regionalgeschichte (wie Anm. 27), 1–20.

<sup>82</sup> Wolfgang KÖLLMANN, Zur Bedeutung der Regionalgeschichte im Rahmen struktur- und sozialgeschichtlicher Konzeptionen. In: Archiv für Sozialgeschichte 15 (1975), 43–50; Michael ERBE, Zur neueren französischen Sozialgeschichtsforschung: Die Gruppe um die „Annales“ (= Erträge der Forschung 110), Darmstadt 1979; Peter BURKE, Die „Annales“ in globalem Kontext. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 1/1 (1990), 9–24; J. HOOK, Regionalgeschichte als Methode. Das französische Beispiel. In: Kultur und Staat in der Provinz (= Studien zur Regionalgeschichte 2), 1992, 29–39; Matthias MIDDELL – S. SAMMLER (Hg.), Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der Annales in ihren Texten 1929–1992, Leipzig 1994.

<sup>83</sup> Willem Th. M. FRUHOFF, Kultur und Mentalität: Illusion von Eliten? In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 2/2 (1991), 7–33; Hans-Henning KORTÜM, Menschen und Mentalitäten: Einführung in die Vorstellungswelten des Mittelalters, Berlin 1996; Winfried SCHULZE (Hg.), Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte (= Selbstzeugnisse der Neuzeit 2), Berlin 1996; Frank-Michael KUHLEMANN, Mentalitätsgeschichte. Theoretische und methodische Überlegungen am Beispiel der Religion im 19. und 20. Jahrhundert. In: Wolfgang HARDTWIG – Hans-Ulrich WEHLER (Hgg.), Kulturgeschichte heute (= Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 16), Göttingen 1996, 182–211; zur Alltagsgeschichte vgl. die Anm. 23 zitierte Literatur.

<sup>84</sup> HINRICHS, Regionalgeschichte (wie Anm. 27), 24 ff.

<sup>85</sup> Vgl. dazu die Arbeiten von WEHLER (wie Anm. 25).

te, die nicht wie die Landesgeschichte erfahrungs- und personenorientiert, sondern vor allem struktur- und prozeßorientiert arbeitete. So definierte Ernst Hinrichs Regionalgeschichte als die „auf den kleinen Raum übertragene Anwendung der historischen Sozialwissenschaft“.<sup>86</sup> Die ausführliche Berücksichtigung des Raumes als Wirkungsfaktor im geschichtlichen Prozeß bedeutet bei der Regionalgeschichte eine wichtige methodische Erweiterung. Forschungsschwerpunkte im Rahmen der Regionalgeschichte bilden die Siedlungsgeschichte, die Bevölkerungsgeschichte mit den Methoden der historischen Demographie, Mentalitätsgeschichte, regionale Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Bildungsgeschichte. Dem Vorbild der „Annales“ entspricht das epochenübergreifende Arbeiten im Rahmen der Regionalgeschichte. Die Forschungen konzentrierten sich auf den langen Zeitraum von der hochmittelalterlichen Ausbauphase bis zur Industrialisierung. Besondere Möglichkeiten bietet die Epoche der Protoindustrialisierung, weil sie aufgrund der günstigen Quellenlage die Möglichkeiten zur Regionalforschung im internationalen Vergleich eröffnet. Verwiesen sei etwa auf die gemeineuropäische Erforschung von alteuropäischen Familienstrukturen.<sup>87</sup> Aber auch die Phase der Industrialisierung mit der vergleichenden Untersuchung von Industrieregionen zählt zu den bevorzugten Forschungsgebieten der Regionalgeschichte.<sup>88</sup>

Ernst Hinrichs definierte 1987 „Alt-Europa“ als dominierendes Forschungsgebiet, merkte aber zugleich an, *es sei überhaupt nicht auszuschließen, daß die Regionalgeschichte auch die Epoche der Industrialisierung übersteigen und langfristigen Strukturwandel im Sinne der oben beschriebenen Inhalte bis zur Gegenwart behandeln und beschreiben wird*.<sup>89</sup> Diese Vorhersage hat sich inzwischen durchaus bewahrheitet, denn heute bilden vergleichende regionale Studien aus dem Bereich der Zeitgeschichte einen wichtigen Schwerpunkt. Man gewinnt fast den Eindruck, daß auch die Regionalgeschichte sich immer stärker auf den Bereich der Zeitgeschichte konzentriert und diese künftig eine

<sup>86</sup> HINRICHS, Regionalgeschichte (wie Anm. 27), 19.

<sup>87</sup> Josef EHMER–Michael MITTERAUER (Hg.), Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften, Wien–Köln–Graz 1986; Michael MITTERAUER, Historisch-anthropologische Familienforschung. Fragestellungen und Zugangsweisen (= Kulturstudien 15), Wien–Köln 1990; DERS., Familie und Arbeitsteilung: historischvergleichende Studien (= Kulturstudien 26), Wien–Köln–Graz 1992; Josef EHMER (Hg.), Historische Familienforschung: Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag, Frankfurt/Main 1997.

<sup>88</sup> Sidney POLLARD (Hg.), Region und Industrialisierung. Studien zur Rolle der Regionen in der Wirtschaftsgeschichte der letzten zwei Jahrhunderte (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 42), Göttingen 1980; Otto BÜSCH, Industrialisierung und Geschichtswissenschaft: Ein Beitrag zur Thematik und Methodologie der historischen Industrialisierungsforschung, Berlin 1969; Monika GLETTNER, Stadt und Land. Bemerkungen zur Vergleichenden Regionalgeschichte im Zeitalter der Industrialisierung. In: Österreichische Osthefte 27 (1985), 476–491; Franz BALTZAREK, Zu den regionalen Ansätzen der frühen Industrialisierung in Europa. Mit Überlegungen zum Stellenwert der frühen Industrialisierung im Habsburgerstaat des 18. und 19. Jahrhunderts. In: Wirtschafts- und sozialhistorische Beiträge. Festschrift für Alfred Hoffmann, Wien 1979, 334–355; DERS., Zum Stellenwert Niederösterreichs innerhalb der frühen Industrieregionen Europas. Mit einem Exkurs: Die niederösterreichische Industrie und Ungarn im Zeitalter des Merkantilismus. In: Die Anfänge der Industrialisierung Niederösterreichs, hg. von Helmuth FEIGL (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 4), Wien 1982, 61–76; Eduard G. STAUDINGER, Regionalgeschichte und Industriekultur. Zwei neue Aspekte in der Geschichtsschreibung. In: Fohnsdorf. Aufstieg und Krise einer österreichischen Kohlenbergwerksgemeinde in der Region Aichfeld-Murboden, Graz 1982, 17–20.

<sup>89</sup> HINRICHS, Regionalgeschichte (wie Anm. 27), 21 f.

dominierende Rolle im Rahmen regionaler Forschungsprojekte spielen wird.<sup>90</sup> Auch die von Hinrichs aufgeworfene Frage, ob eine *die Grenzen des Landes durch Vergleich und Quantifizierung übersteigende Regionalgeschichte* künftig Bestandteil einer „Zivilisationsgeschichte“ sein wird, wie sie in Frankreich von Fernand Braudel<sup>91</sup> und Pierre Chaunu<sup>92</sup> geprägt wurde, scheint inzwischen entschieden. Anstelle von Zivilisationsgeschichte hat nämlich in Deutschland die Kulturgeschichte in neuer Form einen ungeahnten Aufschwung erlebt. Sie ist auf dem besten Weg, eine derart dominante Rolle zu spielen, wie sie bis vor einigen Jahren für die Geschichte als historische Sozialwissenschaft beansprucht wurde.<sup>93</sup> Daß sich diese neue Kulturgeschichte in einem ganz besonderem Maß auf Methoden, Forschungsstrategien und Zielsetzungen der Regionalgeschichte stützen muß, scheint selbstverständlich.

### „Marxistische Regionalgeschichte“ in der DDR und Förderung der Regionalforschung in der EU

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, auf spezielle Schwerpunktbildungen und Schulen der Regionalgeschichte, wie sie etwa von Gert Zang in Konstanz<sup>94</sup> und anderen deutschen Historikern gebildet wurden, einzugehen. Stattdessen soll der Entwicklung in der BRD kurz der politisch motivierte Höhenflug der Regionalgeschichte in der DDR gegenübergestellt werden. Werner Buchholz hat zuletzt die großen Linien nachgezeichnet,<sup>95</sup> Karlheinz Blaschke eine detaillierte Darstellung aus der Sicht des Insiders geboten.<sup>96</sup>

<sup>90</sup> Kurt DÜWELL, Die regionale Geschichte des NS-Staates zwischen Mikro- und Makroanalyse. Forschungsaufgaben zur „Praxis im kleinen Bereich“. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 9 (1983), 287–344; Horst KUSS, Die Ausbreitung nationalsozialistischer Herrschaft im westlichen Teil des Deutschen Reiches. Ein Bericht über neuere regional- und lokalgeschichtliche Arbeiten. In: Blätter für Deutsche Landesgeschichte 121 (1985), 539–582; Johnpeter Horst GRILL, Local and Regional Studies on National Socialism. A Review. In: Journal of Contemporary History 21 (1986), 253–294; Hans-Joachim BEHR, Zeitgeschichte in Land und Region. Anmerkungen und Hinweise. In: Geschichte im Westen 4 (1989), 181–197; Ulrich von HEHL, Die nationalsozialistische Zeit in Handbüchern der Landesgeschichte. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 127 (1991), 91–114; DERS., Nationalsozialismus und Region. Bedeutung und Problem einer regionalen und lokalen Erforschung des Dritten Reiches. In: ZBLG 56 (1993), 111–129; Andreas WIRSCHING – Walter ZIEGLER (Hg.), Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), München 1996.

<sup>91</sup> Fernand BRAUDEL, L'histoire des civilisations: le passé explique le présent. In: DERS., *Ecrits sur l'Histoire*, Paris 1969, 225–314.

<sup>92</sup> Pierre CHAUNU, *Histoire – Science Sociale. La Durée, l'Espace et l'Homme à l'Époque moderne*, Paris 1974.

<sup>93</sup> Zur „neuen Kulturgeschichte“ vgl. die Anm. 29 zitierte Literatur.

<sup>94</sup> ZANG, Die unaufhaltsame Annäherung (wie Anm. 23), bietet auch ein Verzeichnis der Schriften des „Konstanzer Arbeitskreises für Regionalgeschichte“ (141); es ist bezeichnend, daß sich auch Zang inzwischen der Regionalgeschichte des Nationalsozialismus zugewandt hat: Gert ZANG, Die zwei Gesichter des Nationalsozialismus: Singen am Hohentwiel im Dritten Reich, Sigmaringen 1995.

<sup>95</sup> BUCHHOLZ, Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 2), 27–34.

<sup>96</sup> Karlheinz BLASCHKE, Die „Marxistische“ Regionalgeschichte. Ideologischer Zwang und Wirklichkeitsferne. In: Georg G. IGGERS – Konrad H. JARAUSCH – Matthias MIDDELL – Martin SABROW (Hg.), Die DDR-Geschichtswissenschaft als Forschungsproblem (= HZ Beihefte NF 27), München 1998, 341–368.

Mit der Berufung Rudolf Kötzschkes zum Direktor des 1906 von ihm gegründeten „Seminars für Landesgeschichte und Siedlungskunde“ an der Universität Leipzig war 1945 in der DDR zunächst die Landesgeschichte in ihren traditionellen Formen fortgesetzt worden. Durch die Aufhebung der Länder 1952 verlor aber auch die Landesgeschichte ihre Daseinsberechtigung. Der Geschichtsbeschuß der SED 1955, der auf die Einheit von Politik und Geschichtswissenschaft abzielte,<sup>97</sup> führte zu der überraschend propagierten und im Konzept nur wenig durchdachten „marxistischen“ Regionalgeschichte. Auf einem Kolloquium in Leipzig, das dem Thema „bürgerliche und marxistische Landesgeschichte“ gewidmet war, machte Karl Czok im Februar 1961 den Vorschlag, künftig nur noch von Regionalgeschichte zu sprechen, obwohl er noch wenige Wochen zuvor ein Manuskript „Zu Problemen der deutschen Landesgeschichte“ fertiggestellt hatte. Unmittelbar darauf verfaßte er einen Beitrag über die Bedeutung der Regionalgeschichte in Deutschland und ihre Erforschung in der DDR,<sup>98</sup> während es Max Steinmetz, der stets mehr die Rolle des Chefideologen als des forschenden Historikers spielte, übernahm, die Notwendigkeit der Regionalgeschichte ideologisch und politisch abzusichern. Entsprechend der Parteilinie schlug Steinmetz vor, für alle Formen raumgebundener Geschichte innerhalb und im Rahmen der Nationalgeschichte die Bezeichnung Regionalgeschichte zu verwenden.<sup>99</sup>

Das 1965 begründete „Jahrbuch für Regionalgeschichte“ sollte es als wichtigstes Publikationsorgan der marxistischen Regionalgeschichte ermöglichen, die „imperialistische“ Landesgeschichte völlig zu verdrängen.<sup>100</sup> Trotzdem kam der Regionalgeschichte innerhalb der DDR-Geschichtswissenschaft nur ein sehr bescheidener Stellenwert zu. Ihr

<sup>97</sup> „Die Verbesserung der Forschung und Lehre in der Geschichtswissenschaft der Deutschen Demokratischen Republik“ (= SED-Geschichtsbeschuß). In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 3 (1955), 507–527; Vgl. dazu Horst HAUN, Der Geschichtsbeschuß der SED 1955. Programmdokument für die „volle Durchsetzung des Marxismus-Leninismus“ in der DDR-Geschichtswissenschaft (= Berichte und Studien 7), Dresden 1966, 6 f. und 48 ff.; BUCHHOLZ, Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 2), 21 f.; Alf LÜDTKE, Wer handelt? Die Akteure der Geschichte. Zur DDR-Geschichtsschreibung über Arbeiterklasse und Faschismus. In: IGGERS u.a. (Hg.), Die DDR-Geschichtswissenschaft (wie Anm. 96), 369 f.

<sup>98</sup> Karl CZOK, Zu Problemen der deutschen Landesgeschichte. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 10 (1961), Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe Heft 4, 513–526; DERS., Die Bedeutung der Regionalgeschichte und ihre Erforschung in der DDR. In: Mitteilungen der Deutschen Historiker-Gesellschaft II (1961), 30–40; DERS., Die Bedeutung der Regionalgeschichte in Deutschland und ihre Erforschung in der DDR (Thesen). In: Eichsfelder Heimattheft 5 (1961), 7–19; Vgl. dazu BLASCHKE, Die „marxistische“ Regionalgeschichte (wie Anm. 96), 356 ff.; Zu Karl Czok und seinen Arbeiten vgl. zuletzt Helmut BRÄUER, Karl Czok im Gespräch. Oder: Interviews mit dem Jubilar, gleichermaßen aber auch mit Fachkollegen, Freunden und Schülern über den Gelehrten und sein Werk. In: Die Stadt als Kommunikationsraum. Beiträge zur Stadtgeschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Festschrift für Karl Czok zum 75. Geburtstag, hg. von Helmut BRÄUER – Elke SCHLENKRICH, Leipzig 2001, 17–34.

<sup>99</sup> Max STEINMETZ, Die Aufgaben der Regionalgeschichtsforschung bei der Ausarbeitung eines nationalen Geschichtsbildes. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 9 (1961), 1735–1773; Karlheinz BLASCHKE, Probleme um Begriffe. Beobachtungen aus der Deutschen Demokratischen Republik zum Thema „Regionalgeschichte“. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 1986, Heft 1, 10–15.

<sup>100</sup> BLASCHKE, Die „marxistische“ Regionalgeschichte (wie Anm. 96), 362 f. Zum Jahrbuch für Regionalgeschichte vgl. Peter STEINBACH, Territorial- und Regionalgeschichte: Wege der modernen Landesgeschichte. Ein Vergleich der „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ und des „Jahrbuchs für Regionalgeschichte“. In: Geschichte und Gesellschaft 11 (1985), 528–540.

Anspruch auf alleinige Gültigkeit wurde dadurch ad absurdum geführt, dass die seit 1980 von der Parteispitze der SED begonnene Diskussion um Tradition und Erbe zu einer Neubewertung auf den Wert der Landesgeschichte führte.<sup>101</sup> Während die Bemühungen von Helga Schultz um eine theoretische und methodische Weiterführung der Regionalgeschichte und die Herausgabe eines einschlägigen Handbuchs in der Wende des Jahres 1989 untergingen,<sup>102</sup> erschien unmittelbar vor dem Zusammenbruch der DDR die von Karl Czok herausgegebene „Geschichte Sachsens“ als einzige marxistische Gesamtdarstellung eines deutschen Landes.<sup>103</sup> Ohne näher auf dieses Werk eingehend, darf festgestellt werden, daß es sicher keinen Wendepunkt in der deutschen landes- und regionalgeschichtlichen Forschung darstellt.<sup>104</sup> Mit seinen Arbeiten über August den Starken hatte Czok schon zwei Jahre früher eine Hinwendung zu der vorher so verpönten Landesgeschichte erkennen lassen.<sup>105</sup>

Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß die Wiedervereinigung Deutschlands auf dem Gebiet der ehemaligen DDR speziell im Bereich der Landes- und Regionalgeschichte einen völligen Umschwung mit sich brachte. Hatten vorher die marxistischen Regionalhistoriker der DDR die konventionelle Landesgeschichtsforschung der BRD als überholt und rückständig kritisiert und ihr einen konzeptionslosen Methodenpluralismus vorgeworfen,<sup>106</sup> so bemühten sich jetzt die Historiker aus der BRD, die fast alle historischen Lehrstühle und Forschungsstätten in der ehemaligen DDR besetzten, mit allen Kräften, die marxistische Regionalgeschichte als einen Irrweg der Forschung vollständig zu tilgen.

Am deutlichsten wurde das in der Auseinandersetzung um das Jahrbuch für Regionalgeschichte faßbar. Zweifellos waren in dieser Zeitschrift viele Beiträge erschienen, die in erster Linie die marxistische Regionalgeschichte verteidigen und ihren Überle-

<sup>101</sup> Kurt HAGER, Die Geschichtswissenschaften vor neuen Aufgaben, Berlin 1980; Horst BARTEL, Erbe und Tradition in Geschichtsbild und Geschichtsforschung der DDR. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 29 (1981), 387–394; BUCHHOLZ, Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 2), 42 ff.; Walter SCHMIDT, Zur Entwicklung des Erbe- und Traditionsverständnisses in der Geschichtsschreibung der DDR. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 33 (1985), 195–212.

<sup>102</sup> Helga SCHULTZ, Zu Inhalt und Begriff marxistischer Regionalgeschichtsforschung. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 33 (1985), 875–887; DIES., Zu Problemen der Ländergeschichtsschreibung in der DDR, ebenda 36 (1988), 675–683; DIES., Überlegungen zur Rolle des Regionalen im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 17/I (1990), 13–24; BLASCHKE, Die „marxistische“ Regionalgeschichte (wie Anm. 96), 364 f.; BUCHHOLZ, Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 2), 46 f.

<sup>103</sup> Karl CZOK (Hg.), Geschichte Sachsens, Weimar 1989; DERS., Zum Erscheinen der Geschichte Sachsens. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 16/I (1989), 12–16.

<sup>104</sup> Karlheinz BLASCHKE, Rezension zur Geschichte Sachsens, hg. von Karl CZOK. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 126 (1990), 723–726.

<sup>105</sup> Karl CZOK, August der Starke und Kursachsen, München 1988; DERS., Am Hofe Augusts des Starken, Stuttgart 1990.

<sup>106</sup> Karl CZOK, Zu den Entwicklungsetappen der marxistischen Regionalgeschichtsforschung in der DDR. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 1 (1965), 9–24; Karl-Heinz HAJNA, Zu einigen Tendenzen der gegenwärtigen bürgerlichen Landesgeschichtsschreibung der BRD. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 11 (1984), 7–29; vgl. dazu BLASCHKE, Die „marxistische“ Regionalgeschichte (wie Anm. 96), 362 ff., sowie zwei Arbeiten Czoks nach der Wende: Karl CZOK, Möglichkeiten und Grenzen der Landes- und Regionalgeschichte in der ehemaligen DDR. In: Aufgaben und Bedeutung historischer Vereine in unserer Zeit, hg. von E. SPECKER, Ulm 1992, 27–40; DERS., DDR-Regionalgeschichte im Zwiespalt zwischen Wissenschaft und Politik. In: Neues Archiv für sächsische Geschichte 64 (1993), Weimar 1994, 185–199.

genheitsanspruch gegenüber der Landesgeschichte in der BRD ideologisch untermauern sollten.<sup>107</sup> Daneben gab es aber eine Fülle von gut fundierten, aus den Primärquellen geschöpften Forschungsarbeiten, die der Zeitschrift auch im westlichen Europa zu wissenschaftlichem Ansehen und einer entsprechenden Rezeption verhelfen. Nach bescheidenen Anfängen – der erste Band erschien im Jahre 1965 als Beiheft der „Sächsischen Heimatblätter“ – blieb die Zeitschrift zwei Jahrzehnte lang fast ausschließlich marxistischen Historikern, vor allem aus der DDR, vorbehalten. Die Herausgabe besorgte ein Autorenkollektiv unter der Leitung von Karl Czok. Im Jahre 1985 trat eine deutliche Änderung ein, als der Band 12 durch einen umfangreichen Artikel des Grazer Historikers Herwig Ebner über „Schwerpunkte der österreichischen Landesgeschichtsforschung nach 1945“ eingeleitet wurde.<sup>108</sup> Ebner, der sich um eine wertungsfreie und umfassende Darstellung aller Tendenzen in der österreichischen Landesgeschichte bemühte, wurde 1989 in das Redaktionsteam aufgenommen, dem er bis heute angehört.

Die politische Wende des Jahres 1989 zeichnete sich beim Jahrbuch, das seit Band 15 (1988) in zwei Teilbänden veröffentlicht wurde, im zweiten Teilband des Jahres 1990 ab. Es erscheint seit damals unter dem Titel „Jahrbuch für Regionalgeschichte und Landeskunde“ und zählt auch westliche Historiker wie Rainer S. Elkar (München) und Peter Steinbach (damals Passau) zu seinen Herausgebern. In einem kurzen Geleitwort begründeten Karl Czok, Lieselott Enders und Herwig Ebner den Wandel; darin heißt es: *Der Blick der Regionalgeschichte muß auch auf staaten- und länderübergreifende sowie fachübergreifende Fragen und Themen gerichtet sein. Dieses Verständnis von Regionalgeschichte ist von den modernen Methoden der Vergleichenden Landesgeschichte und vom Zusammenwirken verschiedener humanwissenschaftlicher Disziplinen getragen: Politischer Geschichte, Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte, Kirchen- und Kunstgeschichte, Archäologie und Sprachwissenschaft, Historischer Geographie und anderen. Der zeitliche Rahmen spannt sich vom Frühmittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Weiter heißt es zum Jahrbuch: Es wird sich neuen Fragestellungen öffnen, die mehr als bisher Wirtschafts-, Sozial-, Mentalitäts- und Alltagsgeschichte berücksichtigen.*<sup>109</sup> Ins Herausgebersteam wurden Ivan Hlaváček aus Prag, der zu den Gegnern des kommunistischen Regimes gezählt hatte, und bald darauf auch Wilhelm Störmer aus München neu aufgenommen.

Die heftigen Kämpfe, die hinter den Kulissen um eine Einstellung, eine völlige Umbenennung in „Jahrbuch für Landesgeschichte“ oder eine Fortsetzung der bisherigen Tradition tobten, fanden in der Zeitschrift selbst keinen Niederschlag. Die Krise und die zunehmende „Verwestlichung“ kamen jedoch darin zum Ausdruck, daß für die Jahre

<sup>107</sup> CZOK, Zu den Entwicklungsetappen (wie Anm. 106); HAJNA, Zu einigen Tendenzen (wie Anm. 106); DERS., Zu einigen linken und demokratischen Tendenzen in der gegenwärtigen Regionalgeschichtsschreibung der BRD. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 17/I (1990), 36–54; SCHULTZ, Überlegungen zur Rolle (wie Anm. 102); Peter WICK, Die Regionalgeschichte der DDR im System der geschichtswissenschaftlichen Information und Dokumentation. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 4 (1972), 259–269; Josef BARTOŠ, Methodologische und methodische Probleme der Regionalgeschichte, ebenda 8 (1981), 7–17.

<sup>108</sup> Herwig EBNER, Schwerpunkte der österreichischen Landesgeschichtsforschung nach 1945. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 12 (1985), 7–48.

<sup>109</sup> Geleitwort. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 17/II (1990), 13; Der Wandel in der redaktionellen Ausrichtung des Jahrbuchs wird nicht nur in der geänderten Namensgebung deutlich, sondern z. B. in den Beiträgen zum Jahrgang 21 (1997/98), die durchwegs Themen der Landes- und Regionalgeschichtsforschung gewidmet waren.

1993/94 nur mehr ein schmaler Band erschien und ab 1995/96 anstelle des Verlags Hermann Böhlhaus Nachfolger in Weimar der Verlag Franz Steiner in Stuttgart den Vertrieb übernahm. Gleichzeitig wurde Rainer Groß zum Leiter des Herausgeberkollegiums bestellt und Karl Czok, der bis dahin diese Funktion innehatte, in den Redaktionsbeirat verbannt.

Die hier kurz skizzierte Entwicklung des Jahrbuchs für Regionalgeschichte (und Landeskunde) spiegelt zugleich den Stellenwert der Regionalgeschichte vor und nach der Wiedervereinigung Deutschlands. Regionalgeschichte, zeitweise als die moderne Alternative zur restlos veralteten Landesgeschichte propagiert, hatte damit nicht nur im Osten, sondern auch im Westen Deutschlands einen schweren Rückschlag hinnehmen müssen. Davon profitierte die Landesgeschichte, die nach einer Zeit der Desavouierung und Unterdrückung einen neuen Höhenflug erlebte. Maßgeblich dafür war die Bereitschaft einer neuen Historikergeneration, nicht mehr an den so lange dominanten, eng gefaßten Kriterien der Landesgeschichte festzuhalten, sondern sich den neuen Methoden und Forschungsansätzen zu stellen. In dem bescheidenen Band „Landesgeschichte heute“, den Carl-Hans Hauptmeyer 1987 – nur ein Jahr nach dem umfangreichen Buch von Alois Gerlich – veröffentlichte, kam das deutlich zum Ausdruck.<sup>110</sup>

Das eher negative Image der Regionalgeschichte in Deutschland durch die Entwicklung in der DDR wurde dadurch kompensiert, daß Regionalismus im Rahmen der europäischen Union von politischer Seite stark forciert wurde. Die Initiative ging dabei vor allem von Frankreich aus. Dort war es während und nach der Französischen Revolution zu wiederholten einschneidenden Änderungen der Staatsverwaltung gekommen. 1982/86 wurden über den alten Gemeinden und Departements insgesamt 22 „Regionen“ als neue Verwaltungsbezirke errichtet, die von demokratisch gewählten „Regionalräten“ regiert werden. Die neuen Verwaltungseinheiten sollten anstelle der längst aufgelösten Länder auch den Rahmen für regionalgeschichtliche Forschungen abgeben.<sup>111</sup> Diese Entwicklung traf sich mit der Befürchtung etlicher Mitgliedsstaaten der EU, durch den Zusammenschluß Europas könnte das Selbstverständnis und damit auch die historische Identität alter Länder und historischer Regionen verlorengehen und damit auch die kulturelle Eigenart der einzelnen Mitgliedsstaaten geopfert werden. Als Gegenmittel propagierte man ein „Europa der Regionen“ und stellte bedeutende Summen zur Stützung dieses Konzepts zur Verfügung. Grenzregionen und besonders grenzüberschreitende Projekte, die einer gegenseitigen Öffnung von Nachbarstaaten dienen sollen, können mit erheblichen finanziellen Subventionen rechnen.<sup>112</sup> Das führt dazu, daß viele Projekte, die eigentlich dem Bereich der Landesgeschichte zuzuordnen sind, mit dem Titel „Regionalgeschichte“ oder „Regionalforschung“ versehen werden, weil sie sich dann besser verkaufen lassen.

Im Hintergrund steht nicht zuletzt der Gegensatz zwischen den beiden dominierenden Staaten der EU, nämlich Deutschland mit seinen Bundesländern und Frankreich mit

<sup>110</sup> HAUPTMEYER, Landesgeschichte heute (wie Anm. 3).

<sup>111</sup> R. LAFONT, La révolution régionaliste, Paris 1967; C. GRAS – G. LIVET (Hg.), Régions et Régionalisme en France du XVIII<sup>e</sup> siècle à nos jours, Paris 1977; Lothar ALBERTIN, Frankreichs Regionalisierung. Abschied vom Zentralismus. In: DERS. u. a. (Hg.), Frankreich-Jahrbuch 1988, Opladen 1988, 135–165; Fernand BRAUDEL, Frankreich. Raum und Geschichte, Stuttgart 1989; Ernst HINRICHS, Provinzen, Landschaften, Regionen in der modernen französischen Geschichtswissenschaft – Ein Essay. In: Blätter für Deutsche Landesgeschichte 130 (1994), 1–12.

<sup>112</sup> Jochen BLASCHKE (Hg.), Handbuch der westeuropäischen Regionalbewegungen, Frankfurt/Main 1980; Rainer S. ELKAR (Hg.), Europa unruhige Regionen, Stuttgart 1981.

seinen Regionen. Ein internationaler Kongreß, den Peter Claus Hartmann 1993 zum Thema „Regionen in der Frühen Neuzeit“ veranstaltete<sup>113</sup>, zeigte die Schwierigkeit, die sich schon bei der Definition des Begriffs „Region“ ergibt. Weder die Reichskreise im römisch-deutschen Reich noch die Regionen unter polnischer Oberhoheit oder die Provinzen in Frankreich, die Gegenstand des Kongresses waren, würde ein Historiker vorrangig als „Regionen“ definierten. Manche von ihnen sind Länder im traditionellen Sinn, alle aber politisch geschaffene Verwaltungseinheiten. Deshalb mußte der Herausgeber zunächst auch eine *sehr elastische, weit gefaßte Definition dessen, was er unter Region verstand, voranstellen.*<sup>114</sup>

Sieht man von dieser politischen Perspektive ab, so besteht zwischen einer Landesgeschichte, die für alle neuen Forschungsansätze offen ist, und einer oft als „modern“ verkauften Regionalgeschichte kein Gegensatz. Ernst Hinrichs hat das Verhältnis durchaus treffend charakterisiert: *Regionalgeschichte ist nicht, wie gelegentlich behauptet wird, eine neue, selbständige Disziplin, die sich von der klassischen Landesgeschichte abzugrenzen versucht ... Landesgeschichte gründet, wenn sie als offene, methodenbewußte Wissenschaft konzipiert wird, auf einer ganzen Reihe teils seit langem bestehender, teils in jüngster Zeit entwickelter Subdisziplinen ... Regionalgeschichte hebt sich von einigen Subdisziplinen vor allem durch zwei Besonderheiten ab, die sie mit anderen wiederum gemeinsam hat: Sie bedient sich eines funktionalen Raumbegriffs und ist prinzipiell auf den internationalen Vergleich angelegt.*<sup>115</sup> In diesem Sinne ist es auch kein Sakrileg, wenn heute zunehmend von Landes- und Regionalgeschichte gesprochen wird und darin zum Ausdruck kommt, daß sich beide Disziplinen gegenseitig ergänzen.

## Regionalgeschichte in Österreich

Der fast unveränderte Bestand der österreichischen Länder vom Mittelalter bis in die Gegenwart hat zu einem ausgeprägten Landesbewußtsein geführt. Darin ist auch die starke, bis heute kaum erschütterte Position der Landesgeschichte in Österreich begründet. Es wäre kontraproduktiv, wollte man den vertrauten Begriff der Länder durch Regionen ersetzen, die jeweils erst definiert werden müssen. Trotzdem gibt es auch in Österreich eine eigenständige Regionalgeschichte und Regionalforschung, die zwar an Umfang hinter der Landesgeschichte zurücksteht, aber durchaus beachtliche Leistungen hervorgebracht hat. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, soll versucht werden, jene Typen von „Regionen“ vorzustellen, auf die sich das Interesse der österreichischen Forschung konzentriert.

An erster Stelle sind jene historisch gewachsenen Untereinheiten zu nennen, in die sich die meisten österreichischen Länder gliedern. Das sind die „Viertel“ in Ober- und Niederösterreich wie das Mühlviertel, das Innviertel, das Hausruckviertel, das Waldviertel oder das Weinviertel. In Oberösterreich kommen als Besonderheiten noch eine Reihe „unvollendeter Landesbildungen“ hinzu, wie das Mondseeland, das Ischlland, das

<sup>113</sup> Peter Claus HARTMANN (Hg.), Regionen in der Frühen Neuzeit. Reichskreise im deutschen Raum, Provinzen in Frankreich, Regionen unter polnischer Oberhoheit: Ein Vergleich ihrer Strukturen, Funktionen und ihrer Bedeutung (= Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 17), Berlin 1994.

<sup>114</sup> HARTMANN, Regionen (wie Anm. 113), 9.

<sup>115</sup> HINRICHS, Regionalgeschichte (wie Anm. 27), 22.

Schaunberger Ländchen und das Machland.<sup>116</sup> In Salzburg sind es die fünf Gaue, denen die heutigen politischen Bezirke entsprechen. Daneben spielen auch „Naturräume“ wie das Salzburger Becken, der Ennspongau mit dem Radstädter Becken oder das als „Gerstenboden“ bezeichnete Becken von Saalfelden eine gewisse Rolle.<sup>117</sup> Für die ahistorische Ausdehnung des Namens „Salzkammergut“ auf das Salzburger Seengebiet ist vor allem der Tourismus verantwortlich. In Tirol kommt zur historischen Teilung durch den Alpenhauptkamm in Nordtirol und Südtirol das jüngere Osttirol, das aus der „vorderen Grafschaft Görz“ hervorgegangen ist, aber auch die Einteilung in historische Landschaften wie Burggrafenamt, Überetsch oder Pustertal.<sup>118</sup> In Kärnten sind es neben der traditionellen Gliederung in Ober- und Unterkärnten vor allem die größeren Tallandschaften wie das Mölltal, das Oberdrautal, das Jauntal oder das Lavanttal sowie historisch bestimmte Landschaften wie das Zollfeld und das Krappfeld.<sup>119</sup> In der Steiermark wird die traditionelle Nord-Süd-Gliederung in die Ober-, Mittel- und Untersteiermark durch die Scheidung in West- und Oststeiermark ergänzt; dazu kommen auch hier die großen Flußtäler der Enns und der Mur, in früheren Jahrhunderten auch der Drau und der Save.<sup>120</sup> Es war die Landesgeschichte, die sich frühzeitig mit diesen „Regionen“ auseinandergesetzt hat. Als Beispiel sei die umfassende Arbeit über das Waldviertel genannt, die Eduard Stepan herausgab und zu der Karl Lechner die teilweise bis heute gültige historische Untersuchung beisteuerte.<sup>121</sup> Diese Arbeit kann, auch gemessen an den daran beteiligten Fachdisziplinen, durchaus als ein früher Meilenstein der Regionalgeschichte und Regionalforschung in Österreich bezeichnet werden.

Ein zweiter Schwerpunkt der Regionalforschung liegt in Österreich auf Grenzregionen. Meist steht dahinter das Bewußtsein einer früheren politischen Zusammengehörigkeit, das durch historische Forschungen aufrechterhalten wird. Als Beispiel sei der oberösterreichisch-bayerische Grenzraum an Inn und Donau genannt, mit dem erst 1789 an Österreich abgetretenen Innviertel, dem niederbayerischen Gebiet am gegenüberliegenden Ufer des Inn und der alten Bischofsstadt Passau als natürliches Zentrum.<sup>122</sup> Ganz ähnlich ist die Situation in der Grenzregion zwischen Salzburg und Bayern, wo der 1816 abgetretene Rupertiwinkel am westlichen Ufer der Salzach in Lebensbereichen wie Kultur und Wissenschaft immer noch stärker nach Salzburg als nach München ausge-

<sup>116</sup> Hermann KOHL, *Naturräumliche Gliederung I und II*. In: Atlas von Oberösterreich, Erläuterungsband zur 2. Lieferung, Kartenblätter 21 und 22 (= Veröffentlichungen zum Atlas von Oberösterreich 5), Linz 1960, 7 ff.; Vinzenz JANIK, *Die Landschaftsentwicklung Oberösterreichs*. In: *Oberösterreichische Heimatblätter* 28 (1974), 36 ff.

<sup>117</sup> Erich SEEFELDNER, *Salzburg und seine Landschaften* (= MGSJ Erg. Bd. 2), Salzburg 1961.

<sup>118</sup> Otto STOLZ, *Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol*. I. Teil: Nordtirol (= Abhandlungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer 15 = AÖG 107), Wien–Leipzig 1923/26; DERS., *Politisch-historische Landesbeschreibung von Südtirol* (= Schlern-Schriften 40), Innsbruck 1937.

<sup>119</sup> Franz KAHLER, *Die Natur Kärntens*, Klagenfurt 1976; Herbert PASCHINGER, *Kärnten. Eine geographische Landeskunde*, Tl. 1, Klagenfurt 1976, 15–22; Viktor PASCHINGER, *Versuch einer landschaftlichen Gliederung Kärntens*. In: *Festschrift Sieger*, Wien 1924, 87–96.

<sup>120</sup> Sieghard MORAWETZ, *Die Landschaften der Steiermark*. In: *Die Steiermark – Land, Leute, Leistung*, Red. Berthold SUTTER, Graz 1971, 84–93.

<sup>121</sup> STEPAN, *Waldviertel* (wie Anm. 47).

<sup>122</sup> Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wird vor allem durch den Verein für Ostbairische Heimatforschung mit Sitz in Passau organisiert, der die wissenschaftliche Zeitschrift „Ostbairische Grenzmarken“ herausgibt.

richtet ist.<sup>123</sup> Ein Paradebeispiel stellt die Arbeitsgruppe Regionalgeschichte in Bozen dar, die 1990 gegründet wurde und seit 1992 die zweisprachige Zeitschrift „Geschichte und Region / Storia e regione“ herausgibt, seit dem Jahr 2000 in Verbindung mit dem Südtiroler Landesarchiv. Sie sollte dem Mangel an wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen in Südtirol abhelfen und widmet sich als moderne Regionalgeschichte besonders dem Vergleich von „historischen Soziallandschaften“.<sup>124</sup> Zu berücksichtigen ist jedoch, daß in Italien der Begriff Land (*terra*) nur selten verwendet und meist durch die Bezeichnung Region (*regione*) ersetzt wird. Als Grenzregion mit gemeinsamen Forschungsprojekten sind aber auch das Burgenland mit seinem kroatischen Bevölkerungsanteil, die angrenzenden westungarischen Komitate, das slowenische Übermurgebiet (Prekmurje) und die Steiermark zu nennen, wo es ebenfalls auf vielen Gebieten zu einer grenzüberschreitenden regionalen Zusammenarbeit kommt. Aus der Sicht des Historikers ist das Internationale Kulturhistorische Symposium Mogersdorf zu nennen, das seit vielen Jahren abwechselnd im burgenländischen Mogersdorf, in der Steiermark, in Westungarn, Kroatien und Slowenien abgehalten wird und meistens größere historische Themen wie „Ethnogenesen und Migrationen im pannonischen Raum“ über mehrere Jahre behandelt.<sup>125</sup> Am gegenüberliegenden Ende Österreichs sei auf den Bodenseeraum verwiesen, wo sich – abgesehen von der ARGE-ALP, der Liechtenstein nicht angehört – eine Zusammenarbeit von Historikern aus Vorarlberg, dem Fürstentum Liechtenstein, der Schweiz und dem deutschen Bundesland Baden-Württemberg ergeben hat.<sup>126</sup> In Klagenfurt bemüht sich die Universität um eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Kärnten, Sloweni-

<sup>123</sup> Durch die Landkreisreform in Bayern 1972/73 wurde der Landkreis Laufen, der weitgehend dem 1816 an Bayern gefallenem Rupertiwinkel entsprach, aufgelöst und auf die Landkreise Berchtesgadener Land, Traunstein und Altötting aufgeteilt. Die Salzburger Tradition wird durch den Historischen Verein Rupertiwinkel mit Sitz in Laufen, der die Zeitschrift „Das Salzfaß“ herausgibt, gepflegt, ebenso durch den Historischen Verein Tittmoning.

<sup>124</sup> Im Editorial zum 1. Jahrgang 1992, Heft 1, formulierten die Herausgeber ihre wichtigsten Ziele und stellten u. a. fest: *Fragen der Bevölkerungsgeschichte, der Klassenbildung, sozialer Ungleichheit und sozialer Praxis, das weite Feld der unterbäuerlichen Schichten und städtischer Sozialräume sind vielfach die ungeliebten Stiefkinder auch einer methodisch avancierten Landesgeschichte* (8). Für weitere wertvolle Hinweise danke ich Herrn Mag. Gustav Pfeifer vom Südtiroler Landesarchiv in Bozen.

<sup>125</sup> Das erste kulturhistorische Symposium fand 1969 in Mogersdorf statt und war dem Thema „Österreich und die Türken“ gewidmet. In die anfängliche Zusammenarbeit zwischen dem Burgenland, dem ungarischen Komitat Vas (Eisenburg) und Slowenien wurden bald auch Kroatien und die Steiermark eingebunden. Die Ergebnisse der Symposien wurden in deutscher, ungarischer, kroatischer und slowenischer Sprache veröffentlicht und vom jeweiligen Veranstalterland herausgegeben. Der Themenschwerpunkt „Ethnogenesen und Migrationen im pannonischen Raum“ wurde 1993 in Graz begonnen und bis 1999 fortgeführt. Ein wertvolles Hilfsmittel ist auch das vom Steiermärkischen Landesarchiv in Graz mit Partnerinstitutionen im ehemaligen Innerösterreich herausgegebene dreisprachige Werk „Handbücher und Karten zur Verwaltungsstruktur in den Ländern Kärnten, Krain, Küstenland und Steiermark bis zum Jahre 1918“ (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 15), Graz–Klagenfurt–Ljubljana–Gorizia–Trieste 1988.

<sup>126</sup> Während in der ARGE-ALP das Fürstentum Liechtenstein nicht vertreten ist, betreut der Verein für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung mit Sitz in Friedrichshafen und Geschäftsstellen in Bregenz und St. Gallen das gesamte Bodenseegebiet und gibt ein eigenes Jahrbuch heraus. In Bregenz wurde kürzlich ein Ludwig-Boltzmann-Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung eröffnet, das dem Vorarlberger Landesarchiv assoziiert ist und sich schwerpunktmäßig ebenfalls dem Bodenseeraum widmet.

en und Friaul im „Alpen-Adria-Raum“ und veröffentlicht dazu in unregelmäßiger Folge dreisprachige Publikationen.<sup>127</sup>

Von einer Fülle grenzüberschreitender Einzelstudien sei an dieser Stelle als exemplarisches Beispiel das Forschungsprojekt „Verfeindete Brüder an der Grenze: Südböhmen/Südmähren/Waldviertel/Weinviertel. Die Zerstörung der Lebenseinheit ‚Grenze‘ 1938 bis 1945“ genannt. Unter der Leitung von Hanns Haas erforschten zwölf junge Wissenschaftler aus der Tschechischen Republik und Österreich die Entwicklung im böhmisch-niederösterreichischen Grenzraum anhand von sieben ausgewählten Dörfern, speziell mit den Methoden der Mikrogeschichte und der Oral History. Neben mehr als 150 mündlichen Befragungen spielte dabei auch die computergestützte Erfassung der Volkszählungsoperade in ca. 26.000 Datensätzen eine wesentliche Rolle.<sup>128</sup> Außerdem gibt es gerade zum tschechisch-österreichischen Grenzraum eine Reihe moderner vergleichender Untersuchungen, die sowohl der Zeitgeschichte als auch früheren Epochen gewidmet sind.<sup>129</sup>

Das scheinbar erstaunliche Interesse an den Grenzregionen und die Vielzahl von grenzüberschreitenden historischen Projekten sind zu einem guten Teil von der Möglichkeit großzügiger finanzieller Förderung bestimmt. Einerseits stellt die Europäische Union im Rahmen ihrer Regionalförderung für grenzüberschreitende Zusammenarbeit erhebliche Summen zur Verfügung. Das geschieht im Rahmen von speziellen Gemeinschaftsinitiativen der EU wie EUREGIO oder Interreg.<sup>130</sup> Andererseits werden auch vom

österreichischen Wissenschaftsministerium derartige Gemeinschaftsprojekte in Grenzregionen gezielt gefördert.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit wird seit fast drei Jahrzehnten auch in der „Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer“ (ARGE-ALP) praktiziert.<sup>131</sup> An dieser Arbeitsgemeinschaft sind die deutschen Bundesländer Freistaat Bayern und Baden-Württemberg, die Region Lombardei und die autonomen Provinzen Bozen-Südtirol und Trient von italienischer Seite, die Schweizer Kantone Graubünden, St. Gallen und Tessin sowie die österreichischen Bundesländer Salzburg, Tirol und Vorarlberg beteiligt. Historische Fachtagungen, die von der Kommission III, Kultur, der ARGE-ALP in regelmäßigen Abständen veranstaltet werden, haben bedeutende Ergebnisse erbracht.<sup>132</sup> Es bleibt jedoch die Frage offen, ob man in diesem Fall noch von „Regionalgeschichte“ sprechen kann. Nach dem Verständnis der Europäischen Union wäre das durchaus berechtigt, denn die ARGE-ALP bildet eine jener Großregionen, aus denen sich das „Europa der Regionen“ zusammensetzen soll. Der Begriff „Alpenregion“ wird auch in Österreich, allerdings selten in diesem Sinn, gebraucht.<sup>133</sup> Als vergleichbares Beispiel einer europäischen Region ist die „Saar-Lor-Lux-Großregion“ zu nennen, die das deutsche Bundesland Saarland, die französische Region Lothringen und das Großherzogtum Luxemburg umfaßt. Gelegentlich werden auch noch Teile des deutschen Bundeslandes Rheinland-Pfalz und die belgische Provinz Luxemburg hinzugerechnet.<sup>134</sup> Andererseits waren im Verständnis der deutschsprachigen Regionalgeschichte bisher „Regionen“ eher unter den Ländern angesiedelt und nicht übergeordnete Einheiten, die Länder verschiedener Staatsangehörigkeit umfassen.<sup>135</sup>

<sup>127</sup> Studien und Quellen zur Geschichte des Alpen-Adria-Raumes/Studije in viri v prostoru Alpe-Adria/Ricerche e fonti per la storia della regione Alpe-Adria, hg. vom Institut für Geschichte an der Universität Klagenfurt, Klagenfurt 1987 f.

<sup>128</sup> Verfeindete Brüder an der Grenze: Böhmen/Mähren/Niederösterreich. Die Zerstörung der Lebenseinheit ‚Grenze‘ 1938 bis 1948. Endbericht (masch.), Horn 1998; vgl. auch Hanns HAAS, Dörfer an der Grenze. Bericht von einem österreichisch-tschechischen Forschungsprojekt. In: Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme, hg. von Hans LEMBERG (= Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 10), Marburg 2000, 209–245; DERS., Ethnikum und Nation in der dörflichen Lebenswelt eines deutsch-tschechischen Dorfes. In: Vilfanov Zbornik. pravo – zgodovina – narod / Recht – Geschichte – Nation. In memoriam Sergij Vilfan, hg. v. Vincenc RAJŠP – Ernst BRUCKMÜLLER, Ljubljana 1999, 555–588.

<sup>129</sup> Thomas WINKELBAUER (Hg.), Kontakte und Konflikte. Böhmen, Mähren und Österreich – Aspekte eines Jahrtausends gemeinsamer Geschichte. Referate des Symposiums „Verbindendes und Trennendes an der Grenze III“ (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 36), Horn-Waidhofen a. d. Thaya 1993; Andrea KOMLOSY – Vaclav BŮŽEK – František SVÁTEK (Hg.), Kulturen an der Grenze. Waldviertel – Weinviertel – Südböhmen – Südmähren, Wien 1995.

<sup>130</sup> Silvia RAICH, Grenzüberschreitende und internationale Zusammenarbeit in einem „Europa der Regionen“, dargestellt anhand der Fallbeispiele Großregion Saar-Lor-Lux, EUREGIO und „Vier Motoren für Europa“ (= Schriftenreihe des Europäischen Zentrums für Föderalismusforschung 3), Baden-Baden 1995; Die EU-Gemeinschaftsinitiative Euregio nahm ihren Ausgang von den Niederlanden und wurde zuerst im Grenzraum Maas-Rhein verwirklicht. Vgl. Informationen und Materialien zur Geographie der Euregio Maas-Rhein, hg. vom Institut für Angewandte Geographie, Aachen; Zusammenarbeit in Form der Euregio besteht auch im österreichisch-italienischen Grenzgebiet zwischen Tirol und den autonomen Provinzen Bozen-Südtirol und Trient sowie im österreichisch-ungarischen Grenzraum zwischen dem Burgenland und den angrenzenden ungarischen Komitaten Győr, Szombathely und Zalaegerszeg. Im Grenzgebiet zwischen Bayern und Österreich ist die Euregio Oberbayern zwischen der Stadt Passau, den bayerischen Landkreisen Mühldorf und Altötting und den österreichischen Bezirkshauptmannschaften Scharding und Braunau sowie die Euregio Salzburg zwischen der Stadt Salzburg, den bayerischen Landkreisen Berchtesgadener Land und Traunstein, der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung sowie Teilen der Bezirkshauptmannschaft Hallein, St. Johann und Zell am See verwirklicht, aber nicht alle Gemeinden dieser Gebiete sind Mitglieder der Euregio. Vgl. Mehr Zusammenarbeit wagen. EUREGIO Entwicklungskonzept Salzburg–

Berchtesgadener Land–Traunstein, Salzburg 2001; Land und Europa. Europa-Informationen für Salzburgerinnen und Salzburger und die EUREGIO, hg. vom Landespressebüro, Salzburg 1997 f.; Der Finanzierung von grenzüberschreitenden Projekten dienen bisher die Gemeinschaftsinitiativen Interreg I–III. Für die gemeinsame Stadtgeschichte von Laufen und Oberndorf (Laufen und Oberndorf. 1250 Jahre Geschichte, Wirtschaft und Kultur an beiden Ufern der Salzach, hg. von Heinz DOPFSCH–Hans ROTH, Laufen-Oberndorf 1998) als ein grenzüberschreitendes Gemeinschaftswerk stellte die EU-Gemeinschaftsinitiative Interreg II eine erhebliche finanzielle Förderung zur Verfügung.

<sup>131</sup> Zur Gründung und Zusammensetzung der ARGE-ALP, der bei der Gründungsversammlung am 12. 10. 1972 in Mösern bei Seefeld nur sechs „Alpenländer“ angehörten (Trient kam 1973 hinzu, St. Gallen 1982, Tessin 1988 und Baden-Württemberg 1989), vgl.: Nachbarn im Herzen Europas. 20 Jahre Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer, hg. von der Arge-Alp, München 1992; zur regionalen Ausrichtung vgl. Max STREIBL, Europa der Regionen. Einheit in der Vielfalt, ebenda 33–43.

<sup>132</sup> Die wissenschaftlichen Kongresse, die abwechselnd in den verschiedenen Mitgliedsländern abgehalten werden, sind in der Schriftenreihe der ARGE-ALP dokumentiert. Vgl. Erwin RIEDENAUER, Die Historikertreffen der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer/Kommission III (Kultur) – eine teilinstitutionalisierte Arbeitsplattform. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte und Landeskunde 21 (1997/98), 157–171; eine Analyse der inneren Struktur bietet Karl GEIR, Arbeitsgemeinschaft Alpenländer: ideologische Ausrichtung und Paradiplomatie der Arge-Alp. Geisteswiss. Diss. (masch.), Salzburg 1999.

<sup>133</sup> Als Beispiel sei auf den Titel „Alpenregion und Österreich“ verwiesen, den die Festschrift für Hans Kramer (Innsbruck 1976) führte.

<sup>134</sup> Jean-Paul LEHNERS, Die historische Legitimation einer Raum-Konstruktion. Die europäische Großregion Saar-Lor-Lux. In: Karl TEPPE (Hg.), Westfälische Forschungen 46 (1996), 259–274; Hans-Walter HERRMANN, Kooperierende landesgeschichtliche Forschung im internationalen Schnittpunkt: Saarland–Lothringen–Luxemburg. In: BUCHHOLZ (Hg.), Landesgeschichte in Deutschland (wie Anm. 3), 383–398.

<sup>135</sup> HINRICHS, Regionalgeschichte (wie Anm. 27), 18: *Es [das Raumbewußtsein] kann sich auf relativ große Räume, etwa auf Teile von Bundesländern ... beziehen, kaum jedoch auf ganze Bundesländer.*

Häufig wird in Österreich der Begriff „Region“ im Zusammenhang mit der Stadtgeschichte verwendet.<sup>136</sup> Dabei geht es aber nicht um die Untersuchung historischer Städtelandschaften, wie sie Heinz Stooß, ein Schüler Hermann Aubins, exemplarisch vorgeführt hat.<sup>137</sup> Vielmehr wird das Um- und Hinterland einer Stadt als Region bezeichnet und in diesem Sinne z. B. „die Geschichte der Region und Stadt Ternitz“ behandelt<sup>138</sup> oder die Entwicklung des Ortes Wattens von der Agrargemeinde zum Arbeiterdorf als „Regionalgeschichte“ bezeichnet.<sup>139</sup> Ob die Verwendung des Begriffs „Region“ in solchen Fällen berechtigt oder überhaupt sinnvoll ist, mag dahingestellt bleiben. Natürlich gibt es Städte, die durch ihre historische Bedeutung und ihre wirtschaftliche Funktion das weitere Umland geprägt haben. Meist aber haben sich dafür historisch gewachsene, allgemein vertraute Bezeichnungen eingebürgert, wie z. B. Wiener Becken, Ischlland, Grazer Becken oder – um ein Beispiel aus der benachbarten Schweiz zu nennen – Sarganser Land.<sup>140</sup>

Im Gegensatz dazu ist der Begriff Region auch in Österreich seit langem für zusammenhängende Wirtschaftsgebiete, besonders für „Industrieregionen“, üblich. Nachdem Eduard Maschke schon vor Jahrzehnten die Erforschung der Industrialisierung als einen wichtigen Aufgabenbereich der Landesgeschichte bezeichnet hatte,<sup>141</sup> zählt die Erforschung der Industriekultur zu den bevorzugten regionalgeschichtlichen Themen. Als Beispiele aus der Steiermark seien die obersteirische Industrieregion im Mur- und Mürztal,<sup>142</sup> die Region Aichfeld-Murboden mit dem Zentrum Fohnsdorf<sup>143</sup> oder auch das weststeirische Kohlenrevier um Köflach und Voitsberg genannt, das bald der Vergangenheit angehört.<sup>144</sup> Regionen, die durch ihre besondere wirtschaftliche Bedeutung geprägt sind,

<sup>136</sup> Franz BALTZAREK, Regional- und Stadtgeschichte im Spannungsfeld zwischen traditioneller historischer Landeskunde und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 34 (1978), 438–459; GLETTNER, Stadt und Land (wie Anm. 88).

<sup>137</sup> Heinz STOOß, Forschungen zum Städtewesen in Europa I, Köln–Wien 1970; SCHORN-SCHÜTTE, Territorialgeschichte (wie Anm. 2), 390 f.; zum Problem der „Landschaft“ vgl. Karl-Georg FABER, Was ist eine Geschichtslandschaft? In: FRIED (Hg.), Probleme und Methoden (wie Anm. 3), 390–424.

<sup>138</sup> René HARATHER, Die Geschichte der Region und Stadt Ternitz von den Anfängen bis zur Gegenwart. Unter besonderer Berücksichtigung sozialgeschichtlicher Aspekte, Ternitz 1988.

<sup>139</sup> Hubert J. AUER, Wattens – von der Agrargemeinde zum Arbeiterdorf. Eine Regionalgeschichte vom 19. Jahrhundert bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterschaft. Geisteswiss. Diss. (masch.), Innsbruck 1988.

<sup>140</sup> Sarganserland 1483–1983. Von der Grafschaft zum Kanton St. Gallen, Mels 1982.

<sup>141</sup> Erich MASCHKE, Industrialisierungsgeschichte und Landesgeschichte. In: Blätter für Deutsche Landesgeschichte 103 (1967), 71–84 (Neudruck bei FRIED, Probleme und Methoden, wie Anm. 3, 350–369).

<sup>142</sup> Helmtraut WITTAS, Verkehr und Industrialisierung in der Mur-Mürztal-Furche vom Beginn des Eisenbahnbaues bis zum Jahre 1914. Phil. Diss. (masch.), Wien 1974; Manfred SAURUG – Peter STOPPACHER, Das Licht am Ende des Tunnels. Herausforderungen in Regional- und Wirtschaftspolitik in einem „alten Industriegebiet“ am Beispiel des Bezirkes Bruck an der Mur (= Forschungsberichte aus Sozial- und Arbeitsmarktpolitik 51), Graz 1994.

<sup>143</sup> Fohnsdorf. Aufstieg und Krise einer österreichischen Kohlenbergwerksgemeinde in der Region Aichfeld-Murboden, Fohnsdorf 1982; Walter BRUNNER, Fohnsdorf. Rückblick in die Vergangenheit – Ausblick in die Zukunft, Fohnsdorf 1992.

<sup>144</sup> Ernst LASNIK, Der Kohlenbergbau im Köflach-Voitsberger Bergrevier bis 1914 (mit besonderer Berücksichtigung der technischen Entwicklung). Diplomarbeit (masch.), Graz 1987; Alfred WEISS, Kohle in der Steiermark. In: Glas und Kohle. Katalog der Steirischen Landesausstellung 1988 in Bärnbach, hg. von Paul W. ROTH, Graz 1988; Erika IBERER, Köflach, Graz 1992; J. SCHREYER, Wirtschaftsraum Voitsberg. Probleme und Zukunftsperspektiven einer steirischen Industrieregion, Graz 1993; Voitsberg – eine alte Stadt und ihre Gegenwart, Voitsberg 1994.

lassen sich aber weit in die Vergangenheit zurückverfolgen. Verwiesen sei auf die „Haupt-eisenwurz“ in der Steiermark, der eine andere in Kärnten entspricht, die Salzregion im bayerisch-salzburgischen Grenzraum mit den Salinen in Reichenhall, Berchtesgaden und Hallein, oder Montanregionen wie die Bergreviere von Schwaz und von Gastein und Rauris. Mit dem Bergbaugebiet von Mitterberg am Hochkönig lassen sich solche Montanregionen bis weit in die prähistorische Zeit zurückverfolgen.<sup>145</sup>

Die größte Bedeutung hat die Regionalgeschichte in Österreich aber nicht durch die Aufarbeitung der Geschichte von unterschiedlich definierten Regionen erlangt, sondern als Exerzierfeld für die schon im ersten Abschnitt angesprochenen „modernen Forschungsrichtungen“, die das reiche Quellenmaterial verschiedener Regionen mit ihren Fragestellungen und Methoden auswerten. Michael Mitterauer, ein Vorreiter dieser Entwicklung in Österreich, hat selbst den Zusammenhang seiner Studien zur historischen Familienforschung, die zu international anerkannten Standardwerken geworden sind,<sup>146</sup> mit der Landes- und Regionalgeschichte betont.<sup>147</sup> Auch die Studien seiner Schüler wie Josef Ehmer oder Reinhard Sieder stützen sich zu einem guten Teil auf die Auswertung regionaler Quellen.<sup>148</sup> Dasselbe gilt für die Zeitgeschichte, die sich sowohl in Deutschland als auch in Österreich verstärkt regionalgeschichtlichen Fragestellungen zugewandt hat.<sup>149</sup> Die Gefahr besteht allerdings darin – das gilt in ähnlicher Form für die Landesgeschichte –, daß viele Vertreter dieser modernen Forschungsrichtungen ihre Studien in erster Linie als Arbeiten zur Alltagsgeschichte, zur Mentalitätsgeschichte, zur historischen Anthropologie oder zur historischen Kriminologie usw. sehen und der Zusam-

<sup>145</sup> Ernst PENNINGER, Prähistorischer Kupferbergbau. In: Geschichte Salzburgs – Stadt und Land, Bd. I/1, hg. von Heinz DOPSCH, Salzburg 1999, 40–43; H. NEUNINGER – R. PITTIONI – E. PREUSCHEN, Salzburgs Kupferlagerstätten und Bronzefunde aus dem Lande Salzburg (= Archaeologia Austriaca, Beiheft 9), Wien 1969.

<sup>146</sup> Vgl. die Anm. 87 zitierte Literatur.

<sup>147</sup> Michael MITTERAUER, Sozialgeschichte der Familie als landeskundlicher Forschungsgegenstand. Auswertungsmöglichkeiten historischer Personenstandslisten. In: Unsere Heimat 51 (1980), 243–271.

<sup>148</sup> Josef EHMER, Familienstruktur und Arbeitsorganisation im frühindustriellen Wien, Wien 1980; DERS., Soziale Traditionen in Zeiten des Wandels: Arbeiter und Handwerker im 19. Jahrhundert (= Studien zur historischen Sozialwissenschaft 20), Frankfurt/Main 1994; DERS., Sozialgeschichte des Alters (= Neue historische Bibliothek 541), Frankfurt/Main 1990; EHMER – MITTERAUER (Hg.), Familienstruktur und Arbeitsorganisation (wie Anm. 87); Reinhard SIEDER, Sozialgeschichte der Familie (= Neue historische Bibliothek 276), Frankfurt/Main 1991.

<sup>149</sup> Zur Situation in Deutschland vgl. Anm. 90; Als Beispiele für Österreich seien genannt: Ernst HANISCH, Nationalsozialistische Herrschaft in der Provinz. Salzburg im Dritten Reich, Salzburg 1983; DERS., Provinz und Metropole. Gesellschaftsgeschichtliche Perspektiven der Beziehung des Bundeslandes Salzburg zu Wien (1918–1934). In: Eberhard ZWINK (Hg.), Beiträge zur Föderalismusdiskussion, Salzburg 1981, 67–105; DERS., Nationalsozialismus im Dorf. Salzburger Beobachtungen. In: Helmut KONRAD u. a. (Hg.), Arbeiterbewegung, Faschismus, Nationalbewußtsein, Wien 1983, 69–81; DERS., Bäuerliches Milieu und Arbeitermilieu in den Alpenregionen: ein historischer Vergleich. In: Rudolf G. ARDEL – Hans HAUTMANN (Hg.), Arbeiter und Nationalsozialismus in Österreich, Wien 1990, 583–598; DERS., Der Gau der gutershaften und Nationalsozialismus in Salzburg 1938–1945, Salzburg 1997; Klaus-Dieter MULLEY, Nationalsozialismus im politischen Bezirk Scheibbs 1930 bis 1945. Versuch einer Regionalgeschichte. Phil. Diss. (masch.), Innsbruck 1982; Hubert HUMMER, Region und Widerstand. Am Beispiel des Salzkammergutes. In: Die Pflicht zum Widerstand. Festschrift P. Kammerstätter, Wien 1986, 111–179; Gernot HEISS u. a., Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945, Wien 1989; Geschichte und Region. Die NSDAP in den 30er Jahren im Regionalvergleich, Forschungsberichte – Fachgespräche. Dokumentation der Dornbirner Geschichtstage vom 14. bis 16. Oktober 1993, Bregenz 1995.

menhang mit der Regional- und Landesgeschichte verloren geht. Es wird deshalb eine der wichtigsten Aufgaben der Regional- und Landesgeschichte sein, diese „modernen“ Forscher daran zu erinnern, dass auch ihre Arbeiten dem Bereich der Regional- und Landesgeschichte angehören, aus deren Quellen sie schöpfen, auch wenn sie mit speziellen, neu entwickelten Methoden arbeiten.

### Vergleichende Landesgeschichte

Es ist ein merkwürdiger Gegensatz, daß es über die verschiedensten Disziplinen, die entweder der Landesgeschichte zugerechnet oder ihr als „moderne Richtungen“ gegenübergestellt werden, wie Regionalgeschichte, Heimatgeschichte,<sup>150</sup> Lokal- und Ortsgeschichte,<sup>151</sup> Stadtgeschichte, Siedlungsgeschichte<sup>152</sup> etc. eine Fülle von neueren Publikationen gibt und auch programmatische Arbeiten zur Landesgeschichte weiterhin in Mode sind; zur Vergleichenden Landesgeschichte hingegen, die immer wieder zitiert wird, fehlen methodische Überlegungen und richtungweisende theoretische Arbeiten fast vollständig. Franz Irsigler, der 1987 einen Beitrag über „Vergleichende Landesgeschichte“ veröffentlichte,<sup>153</sup> kam im wesentlichen zu dem Schluß, schon das von Hermann Aubin geschaffene Konzept der historischen Kulturräumforschung werde bei konsequenter Anwendung allen Anforderungen gerecht und es bedürfe keiner wirklich neuen Konzeptionen. Werner Buchholz betitelt einen Aufsatz mit „Vergleichende Landesgeschichte und Konzepte der Regionalgeschichte ...“.<sup>154</sup> Beim Studium des unerhört materialreichen Beitrags stellt man jedoch fest, dass die Vergleichende Landesgeschichte zwar im Titel vorkommt, dann aber nicht mehr angesprochen wird.

<sup>150</sup> Carl-Hans HAUPTMEYER, Heimatgeschichte heute. In: DERS., Landesgeschichte heute (wie Anm. 3), 77–96; Gerhard SCHNEIDER, Heimat und Region in Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht, ebenda 97–123; Frieder STÖCKLE, Heimat heute. Probleme der Sozialisations- und Identitätsbildung im Rahmen eines regionalgeschichtlichen Unterrichts. In: KNOCH – LEEB (Hg.), Heimat oder Region? (wie Anm. 27), 17–29; Heimatforschung heute. Referate des Symposiums „Neue Aspekte zur Orts- und Regionalgeschichte“ vom 24. bis 26. Oktober 1987 in Horn (= Schriftenreihe des Waldvierteler Heimatbundes 29), Krems a. d. Donau–Horn 1988; Thomas WINKELBAUER, Neue Wege der „Heimatgeschichte“. Internationale Beispiele. In: Das Waldviertel NF 38 (1989), 1–9.

<sup>151</sup> Heinrich WEIGL, Fluranlage und Ortsgeschichte. In: Unsere Heimat 22 (1951), 115–121; Otto SCHILDER, Wort- und Sachregister für Heimatforscher nebst einem Anhang „Wege zur Erstellung einer Ortsgeschichte“, Gänserndorf 1973; Felix WINTERMAYR, Ehrendorf – Wielandshof – Unterwielands – Česke Velenice. Beiträge zur Ortsgeschichte im Grenzland. In: Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 2 (1978), 13–38; Helmuth FEIGL, Die Bedeutung der Weistümer für die Ortsgeschichte. In: Unser Währling 15 (1980), 2–19; Werner MATT – Hanno PLATZGUMMER, Ortsgeschichte(n) und Fotoausstellungen 1992–1998 (= Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde, Bd. 25), Dornbirn 1999; Wilhelm WADL, Jubiläen: Willkürakte oder sinnvolle Markierungen – Chance oder Plage für die Landesgeschichte? In: Carinthia I, 189 (1999), 599–610. Während das Tiroler Landesarchiv die Herausgabe von Ortschroniken nach einem festgefügt Schema selbst übernommen hat, finden am Salzburger Landesarchiv seit über einem Jahrzehnt zweimal pro Jahr Seminare für Ortschronisten statt. Vgl. dazu Fritz KOLLER, Die Salzburger Ortschronisten Seminare. In: Scrinium 51 (1997), 27–33. Zur Siedlungsgeschichte in Österreich vgl. den Beitrag von Karl SPREITZHOFFER im vorliegenden Band.

<sup>153</sup> Franz IRSIGLER, Vergleichende Landesgeschichte. In: HAUPTMEYER (Hg.), Landesgeschichte heute (wie Anm. 3), 35–54.

<sup>154</sup> Werner BUCHHOLZ, Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 2).

Der umfangreiche Sammelband „Landesgeschichte in Deutschland“ dokumentiert möglichst vollständig den Stand der landesgeschichtlichen Forschung in den einzelnen deutschen Bundesländern, teilweise auch darüber hinaus, und schließt mit einem Abschnitt, der den Titel „Vergleichende Landesgeschichte“ trägt. Dieser umfaßt zwei Beiträge über rheinische und westfälische Unternehmer im landesgeschichtlichen Vergleich und über die Edition ländlicher Rechtsquellen.<sup>155</sup> Irgendwie drängt sich dabei der Eindruck auf, daß der Abschnitt über Vergleichende Landesgeschichte nur deshalb zustande kam, weil die Beiträge nicht einzelnen Ländern zugeordnet werden konnten. Warum der Beitrag von Márta Fata über „Donauschwaben/Ungarn. Parallelen und Unterschiede zwischen der deutschen Landesgeschichte und der ungarischen Lokalgeschichte“,<sup>156</sup> der wirklich ein exemplarisches Beispiel Vergleichender Landesgeschichte darstellt, nicht in den letzten Abschnitt, sondern unter die Länder gereiht wurde, bleibt allerdings offen.

Friedrich Prinz hatte mehr als zwei Jahrzehnte lang den Lehrstuhl für Geschichte des Mittelalters und Vergleichende Landesgeschichte an der Universität München inne.<sup>157</sup> Ein Blick in sein Werkverzeichnis zeigt deutlich, daß er wiederholt Themen der Vergleichenden Landesgeschichte behandelte. Wir verdanken ihm auch einige programmatische Aufsätze über Landesgeschichte und Regionalgeschichte,<sup>158</sup> aber einen Beitrag über Vergleichende Landesgeschichte, also über sein eigenes Fachgebiet, sucht man auch bei ihm vergeblich. Mit diesem eher dürftigen Befund stimmt überein, das Georg Heilingsetzer zuletzt für Österreich feststellte: „Hingegen kommt eine ‚Vergleichende Landesgeschichte‘, die zurecht immer eingemahnt wird, eher selten zum Tragen.“<sup>159</sup>

Für das scheinbar geringe Interesse der modernen Historiker an der theoretischen und methodenorientierten Auseinandersetzung mit dem Begriff der Vergleichenden Landesgeschichte lassen sich mehrere Gründe verantwortlich machen. Zunächst wird der Begriff der Vergleichenden Landesgeschichte vielfach als Etikett verwendet. Sowie vor einigen Jahrzehnten die Regionalgeschichte oder auch eine „moderne Sozialgeschichte“ als innovative Disziplinen der scheinbar veralteten Landesgeschichte gegenübergestellt wurden,<sup>160</sup> gebraucht man heute die Bezeichnung Vergleichende Landesgeschichte vielfach unreflektiert, um zu zeigen, daß man mit der Zeit geht und eine moderne Richtung

<sup>155</sup> Jörg ENGELBRECHT, Rheinische westfälische Unternehmer des 18. und 19. Jahrhunderts im landesgeschichtlichen Vergleich. In: BUCHHOLZ, Landesgeschichte in Deutschland (wie Anm. 2), 429–438; Sigrud SCHMITT, Die Edition ländlicher Rechtsquellen. Vergleichende Betrachtung landesgeschichtlicher Quellenpublikationen, ebenda 439–451.

<sup>156</sup> Márta FATA, Parallelen und Unterschiede zwischen der deutschen Landesgeschichte und der ungarischen Lokalgeschichte. In: BUCHHOLZ (Hg.), Landesgeschichte in Deutschland (wie Anm. 2), 399–420.

<sup>157</sup> Zur Person und zum Wirken von Friedrich Prinz vgl. die beiden Festschriften: Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Festschrift für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag, hg. von Georg JENAL unter Mitarbeit von Stephanie HAARLÄNDER (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 37), Stuttgart 1993; Gegenwart in Vergangenheit. Beiträge zur Kultur und Geschichte der neueren und neuesten Zeit. Festgabe für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag, hg. von Georg JENAL unter Mitarbeit von Stephanie HAARLÄNDER, München–Wien 1993.

<sup>158</sup> Friedrich PRINZ, Landesgeschichte und Mediävistik. Ein Forschungsbericht über Arbeiten von Karl Bosl, Heinrich Büttner und Walter Schlesinger. In: Historisches Jahrbuch 88 (1968), 87–101; DERS., Geschichte und Regionalismus. Karl Bosl zum 70. Geburtstag. In: Bohemia 19 (1978), 247–254; DERS., Regionalgeschichte – Landesgeschichte (wie Anm. 81).

<sup>159</sup> HEILINGSETZER, Die Landesgeschichte (wie Anm. 2), 585.

<sup>160</sup> BRUNNER, Landesgeschichte (wie Anm. 2); BOSL, Moderne Regionalgeschichte (wie Anm. 81).

der Landesgeschichte vertritt. Andererseits scheint der Begriff Vergleichende Landesgeschichte so einfach und selbstverständlich, daß er keiner weiteren Erläuterung bedarf. Die Methode des historischen Vergleichs kommt damit im Bereich der Landesgeschichte zur Anwendung. Schließlich trifft die Meinung Heilingsetzers, daß eine Vergleichende Landesgeschichte „eher selten zum Tragen“ komme, nur dann zu, wenn man nach entsprechenden Titeln sucht.<sup>161</sup> Wie noch zu zeigen ist, arbeiten gerade die jüngeren Vertreter der Landesgeschichte und jener zahlreichen Teildisziplinen, die ihr zuzurechnen sind, überwiegend und – auch ohne große methodische Reflexionen – geradezu selbstverständlich mit verschiedenen Formen des historischen Vergleichs.

Die Meinungen darüber, ob der historische Vergleich im Bereich der Landes- und Regionalgeschichte erfolgreich einzusetzen ist, gehen allerdings auseinander. Hartmut Kaelble, der sich in mehreren Büchern mit dem historischen Vergleich, schwerpunktmäßig im 19. und 20. Jahrhundert, und seiner Anwendung, besonders im Bereich der Gesellschaftsgeschichte, befaßte,<sup>162</sup> war um eine möglichst genaue Definition bemüht. Trotz der Vielfalt von Typen des Vergleichs, die er im Detail vorführt, beurteilt er die Möglichkeiten und vor allem die Notwendigkeit vergleichender Regionalgeschichte eher skeptisch: *Keine der großen europäischen und amerikanischen Regionalstudien war vergleichend. Nichts spricht dafür, dass sie durch einen Vergleich besser geworden wären, also wenn etwa Charles Tilly die Vendée, Rudolf Braun das Züricher Oberland, Jean-Claude Perrot die Stadt Caen, Klaus Tenfelde die Arbeiter im Ruhrgebiet mit anderen Regionen verglichen hätten.*<sup>163</sup> Diese Feststellung ist für sich allein genommen durchaus richtig. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß alle von Kaelble zitierten Historiker sich im Rahmen ihrer Arbeiten nicht auf eine einzelne Region beschränkten, sondern durchaus vergleichend geforscht und publiziert haben. Gerade dadurch wurden ihre vorbildlichen Regionalstudien vor jenen Irrtümern bewahrt, die bei der Konzentration aller Forschungsarbeit auf ein einzelnes Land oder eine Region durchaus auftreten können und am Beispiel von Karl Lechner, Benedikt Bilgeri und Fritz Posch bereits angesprochen wurden.

Im Gegensatz zu Kaelble zählen Heinz-Gerhard Haupt und Jürgen Kocka auch die Regionen zu den „angemessenen Vergleichseinheiten“. Dabei verweisen sie auf die neue Industrialisierungsforschung, der Regionen als Forschungsfelder dienen, und auch auf die Untersuchung von Familiengrößen und -strukturen, die ebenfalls im regionalen Vergleich erfolgte.<sup>164</sup> Josef Ehmer unterscheidet drei Ebenen des Vergleichs: die nationale

Ebene, die mittlere Ebene der sozialen und regionalen Differenzierung und die (unterste) Ebene der Individualdaten, die etwa bei der Erforschung von Familienstrukturen und Haushaltstypen zur Anwendung kommt.<sup>165</sup>

Franz Irsigler erblickte in „einer relativ klar umrissenen Methodik, die den erklärenden Vergleich auf mehreren Ebenen in den Mittelpunkt stellt“, eine wichtige Grundlage der Vergleichenden Landesgeschichte. Daneben berief er sich aber auch auf den „fachvergleichenden Ansatz“, der auf der grundsätzlich erforderlichen interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Geschichte und ihren Nachbarwissenschaften beruht.<sup>166</sup> Irsigler hat zweifellos recht, wenn er Interdisziplinarität<sup>167</sup> als ein wesentliches Merkmal der Vergleichenden Landesgeschichte betrachtet. Von Anfang an war die Zusammenarbeit mit Vertretern anderer Fachdisziplinen wie Rechtshistorikern, Siedlungsforschern und Geographen, Archäologen, Kunsthistorikern und Kirchenhistorikern von besonderer Bedeutung. Heute kommen zugleich mit der Verlagerung des zeitlichen Schwerpunkts in die Neuzeit und Zeitgeschichte eher andere Disziplinen zum Tragen, vor allem Wirtschaftsgeschichte, Gesellschaftsgeschichte, Soziologie, Politikwissenschaft usw. Es wäre aber falsch, den „fachvergleichenden Ansatz“ ebenfalls dem Bereich des historischen Vergleichs zuzuordnen, auch wenn Interdisziplinarität seit jeher zu den wesentlichen Merkmalen der Vergleichenden Landesgeschichte zählte und auch in Zukunft zählen wird.

Mit der Beschränkung des Untersuchungsgebietes auf die regionale und lokale Ebene wird vom Landeshistoriker fast selbstverständlich eine Mehrleistung in anderen Bereichen gefordert: Er soll selbst die Ergebnisse unterschiedlichster Disziplinen, die von ganz verschiedenen methodischen Ansätzen ausgehen, präsentieren und zugleich epochenübergreifend von der Urgeschichte bis zur Zeitgeschichte arbeiten. Ältere Darstellungen der Landesgeschichte, wie die Bände der von Armin Tille herausgegebenen „Geschichte der deutschen Länder“, repräsentierten diesen Typ; in der Lokalgeschichte und der Ortschronik ist diese Arbeitsweise bisweilen auch heute noch üblich. Dem Vorteil einer Geschlossenheit in Aufbau und Stil stehen dabei häufig gravierende inhaltliche Fehler gegenüber, weil ein einzelner Forscher nicht die verschiedensten Disziplinen und Epochen beherrschen kann.

Als Beispiel sei hier auf die Untersuchungen zum Werden der frühmittelalterlichen *gentes* und ihre Reichsgründungen verwiesen. Während die Archäologen den Historikern vorwerfen, in ihren Darstellungen die Ergebnisse der Spatenforschung zu vernachlässigen,<sup>168</sup> berücksichtigen die von Archäologen verfaßten Monographien die zeitgenössischen schriftlichen Quellen und grundsätzliche Probleme, wie die Ethnogenese, nicht in

<sup>161</sup> Ludwig PETRY, Rudolf von Rudesheim, Bischof von Lavant und Breslau. Ein Forschungsanliegen der vergleichenden Landesgeschichte. In: MIÖG 78 (1970), 347–357; Der vergleichende Ansatz wird hingegen im Titel häufiger hervorgehoben: MITTERAUER, Familie und Arbeitsteilung (wie Anm. 87); Albert LICHTBLAU, Sozialstruktur, soziale Spannung und Antisemitismus. Eine vergleichende Studie sozialer Trägerschichten der antisemitischen Bewegungen in Berlin und Wien von der Emanzipation bis zum Ersten Weltkrieg, Wien 1992.

<sup>162</sup> Hartmut KAEUBLE (Hg.), Gesellschaften im Vergleich. Forschungen aus Sozial- und Geschichtswissenschaften (= Komparatistische Bibliothek 9), Frankfurt/Main–Wien 1998; DERS. (Hg.), Diskurse und Entwicklungspfade: Der Gesellschaftsvergleich in den Geschichts- und Sozialwissenschaften, Frankfurt/Main 1999; DERS., Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1999.

<sup>163</sup> KAEUBLE, Der historische Vergleich (wie Anm. 162), 18.

<sup>164</sup> Heinz-Gerhard HAUPT – Jürgen KOCKA, Historischer Vergleich: Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung. In: DIES. (Hg.), Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt/Main–New York 1996, 30.

<sup>165</sup> Josef EHMER, Heiratsverhalten und sozialökonomische Strukturen: England und Mitteleuropa im Vergleich. In: HAUPT – KOCKA (Hg.), Geschichte und Vergleich (wie Anm. 164), 181–206, hier 188–202.

<sup>166</sup> IRISGLER, Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 153), 35.

<sup>167</sup> Vgl. dazu Jürgen KOCKA (Hg.), Interdisziplinarität: Praxis – Herausforderung – Ideologie (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 671), Frankfurt/Main 1987.

<sup>168</sup> Von Seiten der Archäologen wurde Herwig Wolfram vorgeworfen, die Ergebnisse der Archäologie in seinen Werken zu wenig aufbereitet zu haben: Herwig WOLFRAM, Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie, München 1990; DERS., Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung (= Österreichische Geschichte 378–907, hg. von Herwig WOLFRAM), Wien 1995. Auch das ausgezeichnete Buch von Walter POHL, Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822 n. Chr., München 1988, hätte wohl als Gemeinschaftsarbeit mit einem Archäologen noch breitere Aufnahme gefunden.

der von Historikern gewünschten Intensität.<sup>169</sup> Deshalb ist es seit Jahrzehnten üblich geworden, daß die Vertreter verschiedener Fachdisziplinen, in diesem Fall Archäologen und Historiker, ihre Ergebnisse zu einem bestimmten Thema auf interdisziplinären Kongressen getrennt vorlegen, gemeinsam diskutieren und auch publizieren.<sup>170</sup>

Diese Methode dominiert seit langem im Bereich der Vergleichenden Landes- und Regionalgeschichte und ihren verschiedenen Teilgebieten bzw. Nachbardisziplinen. Die deutschen Länder im Spätmittelalter werden nicht von einem Landeshistoriker verglichen, sondern von den besten Spezialisten in Einzelbeiträgen dargestellt,<sup>171</sup> Stadtgeschichte,<sup>172</sup> Familiengeschichte,<sup>173</sup> Gender studies usw. vom Frühmittelalter bis zur Zeitgeschichte in Form von regionalen Einzelbeiträgen vergleichend behandelt. Diese Form der vergleichenden Darstellung ist auch in jenen Bereichen üblich geworden, die früher von monographischen Werken beherrscht wurden wie Biographien großer Persönlichkeiten,<sup>174</sup> Darstellung und Interpretation von Einzelereignissen<sup>175</sup> oder die Untersuchung gesellschaftlicher Strukturen wie Familie oder Alter.<sup>176</sup> Fast durchwegs werden dabei

<sup>169</sup> Als Beispiele für die zahlreichen, von Archäologen verfaßten Monographien seien genannt: Rainer CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes, Stuttgart 1991; Wilfried MENGHIN, Die Langobarden. Archäologie und Geschichte, Stuttgart 1985. Nur wenige Jahre zuvor hatte Jörg JARNUT, Geschichte der Langobarden, Stuttgart 1982, eine Darstellung aus historischer Sicht publiziert. Wenige Jahre später behandelte dann Ralf BUSCH (Hg.), Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien, Hamburg 1988, das Thema in Form eines Gemeinschaftswerkes von Archäologen und Historikern.

<sup>170</sup> Als beispielgebend sind zwei vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte herausgegebene Bände zu nennen: Herbert JANKUHN – Reinhard WENSKUS (Hg.), Geschichtswissenschaft und Archäologie. Untersuchungen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte (= Vorträge und Forschungen XXII), Sigmaringen 1979; Joachim WERNER – Eugen EWIG, Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht (= Vorträge und Forschungen XXV), Sigmaringen 1979. Mittlerweile werden die meisten Themen in interdisziplinärer Zusammenarbeit von Archäologen und Historikern behandelt. Als Beispiele seien genannt: Karlheinz FUCHS (Hg.), Die Alamannen, Stuttgart 1997; Die Franken. Wegbereiter Europas, 2 Bde., Mainz 1996/97; Alfried WIECZOREK – Hans-Martin HINZ (Hg.), Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte und Archäologie, 3 Bde., Stuttgart 2000.

<sup>171</sup> PATZE, Der deutsche Territorialstaat (wie Anm. 48).

<sup>172</sup> Anstelle von Einzelnachweisen sei pauschal auf die Publikationen des südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichte (Stadt in der Geschichte), auf die von Wilhelm RAUSCH und dem österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung herausgegebenen „Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas“ und auf die von Heinz STOOB und Peter JOHANEK herausgegebene Reihe „Städteforschung“. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Stadtgeschichte in Münster (in der Monographien und Sammelwerke wechseln) verwiesen. Vgl. Anm. 87.

<sup>173</sup> Alfred HAVERKAMP (Hg.), Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers (= Vorträge und Forschungen 40), Sigmaringen 1992; Evamaria ENGEL – Bernhard TÖPPER (Hg.), Kaiser Friedrich Barbarossa: Landesausbau – Aspekte seiner Politik – Wirkung (= Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 36), Weimar 1994; Gunther WOLF (Hg.), Stupor mundi. Zur Geschichte Friedrichs II. von Hohenstaufen (= Wege der Forschung 101), Darmstadt 1966.

<sup>174</sup> Als Beispiel sei auf die Revolution 1848 verwiesen: Dieter DOWE–Heinz–Gerhard HAUPT–Dieter LANGEWIESCHE (Hgg.), Europa 1848. Revolution und Reform (Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Reihe Politik- und Gesellschaftsgeschichte 48), Bonn 1998.

<sup>175</sup> EHMER – MITTERAUER (Hg.), Familienstruktur und Arbeitsorganisation (wie Anm. 87); EHMER (Hg.), Historische Familienforschung (wie Anm. 87); Michael MITTERAUER – Reinhold SIEDER (Hgg.), Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie, München 1984; Josef EHMER – Peter GUTSCHNER (Hg.), Das Alter im Spiel der Generationen. Historische und sozialwissenschaftliche Beiträge, Köln–Weimar 2000.

regional angelegte Studien einzelner Autoren zusammengefaßt, woraus sich ein äußerst detailreiches, durch Einzelergebnisse gesichertes Gesamtbild ergibt. Derartige Sammelwerke, die sich durch ihren interdisziplinären Ansatz auszeichnen, bilden heute das umfangreichste und auch wichtigste Arbeitsgebiet der Vergleichenden Landes- und Regionalgeschichte.

Marc Bloch, der Begründer der französischen Schule der Annalen, widmete seine bahnbrechenden Arbeiten vor allem dem globalen Vergleich, der „europäische Gesellschaften“ zum Gegenstand hatte.<sup>177</sup> Auch heute noch dominiert in der Geschichtswissenschaft der Vergleich auf nationaler und globaler Ebene. Gerade in Österreich hat aber auch die Vergleichende Landesgeschichte eine lange Tradition. Verwiesen sei auf Otto Brunners vieldiskutiertes Werk „Land und Herrschaft“, das kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in erster Auflage erschien.<sup>178</sup> Brunner stellte im Vorwort fest: *Die hier nötige eindringende Untersuchung erfordert vorerst die Beschränkung auf einen engen Bezirk, in dem Quellen und Literatur in möglicher Vollständigkeit herangezogen werden konnten. Darum sind diesen Untersuchungen die Verhältnisse in den Ländern des bayerisch-österreichischen Rechtskreises zugrundegelegt, wobei vor allem die alten österreichischen Erbländer und das Land Salzburg berücksichtigt sind, während Bayern nur mehr ergänzend herangezogen wurde.* In der zweiten Auflage fügte Brunner hinzu: *Ich hoffe in Zukunft die dringend nötige Ausweitung des Untersuchungsgebietes durchführen zu können ...*<sup>179</sup> Tatsächlich fügte er später dem Buch ein Schlusskapitel an, das die vergleichende Betrachtung auf ganz Deutschland ausdehnte. In der fünften Auflage bemerkte er dazu jedoch: *Hier ist vielmehr jedesmal eine sehr sorgfältige Interpretation der Quellen von Nöten. Das ist dem Verfasser an Vorarbeiten zu einer Untersuchung der territorialen Struktur Nordwestdeutschlands neuerlich deutlich geworden. Daher wurde der bisherige Schlußteil weggelassen. Die hier gegebenen Hinweise auf das Gefüge anderer Territorien waren zu skizzenhaft. Eine gewiß nötige Typologie der deutschen Territorialstaaten wird nur auf einer sehr viel breiteren Grundlage möglich sein.*<sup>180</sup>

Trotz dieser durchaus begründeten Einschränkung ist festzuhalten, daß der von Brunner gebotene Überblick über die einzelnen Länder Österreichs – in den ersten Auflagen wurde der Untersuchungsraum noch mit „Südostdeutschland“ umschrieben – zu den besten Leistungen Vergleichender Landesgeschichte zählt. Immerhin werden neben den bis heute bestehenden österreichischen Ländern auch unvollendete Landesbildungen wie Cilli, Görz oder Passau und Nachbarländer wie Bayern, Berchtesgaden und die Vorlande berücksichtigt.<sup>181</sup> Das Werden dieser Länder ist mit so großer Treffsicherheit charakterisiert, daß sich daran auch nach sechs Jahrzehnten nur wenige Änderungen im Detail ergeben.

Die Kritik am Werk Otto Brunners, die in den letzten Jahren von deutschen Historikern vorgetragen wurde, erstreckt sich vor allem auf die Tätigkeit Brunners in der Zeit des Nationalsozialismus und auf die nachträgliche Umgestaltung von einzelnen Partien

<sup>177</sup> Marc BLOCH, Pour une histoire comparée des sociétés européennes. In: DERS., Mélanges historiques Bd. 1, Paris 1963, 16–40; Vgl. auch BRAUDEL, L'histoire (wie Anm. 91).

<sup>178</sup> Otto BRUNNER, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Südostdeutschlands im Mittelalter (= Veröffentlichungen des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung, Bd. I), Baden bei Wien 1939.

<sup>179</sup> BRUNNER, Land und Herrschaft (wie Anm. 178), Brunn–München–Wien 1942, Vorwort X.

<sup>180</sup> BRUNNER, Land und Herrschaft (wie Anm. 178), Wien 1965, Vorwort VII f.

<sup>181</sup> BRUNNER, Land und Herrschaft (wie Anm. 180), 197–231.

seines Buches.<sup>182</sup> Häufig wird dabei mit der politischen Einstellung des Autors auch das Werk selbst verurteilt, nur in wenigen Fällen wird der Versuch einer sachlichen Kritik im Detail gemacht.<sup>183</sup> In Österreich führte das Erscheinen von Brunners Werk zu einer Spaltung der landesgeschichtlichen Forschung. Manche Historiker wie Otto Stolz lehnten Brunners Thesen zur Gänze und mit übertriebener Vehemenz ab,<sup>184</sup> andere bekannten sich teils zögernd, teils begeistert zu den von Brunner vorgelegten Ergebnissen.<sup>185</sup> Etliche Landeshistoriker gaben zwar vor, dem Beispiel und den Grundsätzen Brunners zu folgen, wie etwa Karl Lechner und Fritz Posch, ohne jedoch Brunners Anliegen wirklich zu verstehen und umzusetzen. Andere Landeshistoriker wie Benedikt Bilgeri haben Brunners Ergebnisse überhaupt nicht rezipiert.<sup>186</sup>

Zuletzt haben Max Weltin und Othmar Hageneder das Modell Brunners vom mittelalterlichen Land als Personenverband wieder aufgenommen und gegen unzutreffende Kritik verteidigt.<sup>187</sup> Speziell Weltin gelang es, von Brunners Ansätzen ausgehend, manche seit Jahrzehnten diskutierte Grundfragen der Verfassungs-, Rechts- und Sozialgeschichte Österreichs im Hochmittelalter zu lösen.<sup>188</sup> Der Versuch Michael Mitterauers, neue Fragestellungen und Methoden auch für die Gesellschafts- und Rechtsgeschichte

<sup>182</sup> Otto Gerhard OEXLE, Sozialgeschichte – Begriffsgeschichte – Wissenschaftsgeschichte. Anmerkungen zum Werk Otto Brunners. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 71 (1984), 305 ff.; OBERKROME, Volksgeschichte (wie Anm. 72), 146–149, 201–203 und öfter; Michael FAHLBUSCH, Die „Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft“. In: Winfried SCHULZE – Otto Gerhard OEXLE (Hg.), Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 1999, 241–264. Brunner wird auch in weiteren Beiträgen dieses Sammelbandes angesprochen.

<sup>183</sup> Gadi ALGAZI, Herrengewalt und Gewalt der Herren im späten Mittelalter (= Historische Studien 17), Frankfurt–New York 1996.

<sup>184</sup> Otto STOLZ, Das Wesen des Staates im deutschen Mittelalter. In: ZSRG 61 (1941), 234–249; DERS., Land und Landesfürst in Bayern und Tirol. Ein Beitrag zur Geschichte dieser Bezeichnungen und Begriffe in Deutschland. In: ZBLG 13 (1942), 161–252; Vgl. dazu BRUNNER, Land und Herrschaft (wie Anm. 179), Vorwort XII–XXIII und WELTIN, Der Begriff (wie Anm. 53), 346–348.

<sup>185</sup> Heinrich MITTEIS, Land und Herrschaft. Bemerkungen zu dem gleichnamigen Buch Otto Brunners. In: HZ 163 (1941), 255–281, 471–489; Walter SCHLESINGER, Die Entstehung der Landesherrschaft. Untersuchungen vorwiegend nach mitteldeutschen Quellen, Dresden 1941; František GRAUS, Verfassungsgeschichte des Mittelalters. In: HZ 243 (1986), 529 ff.

<sup>186</sup> Vgl. dazu WELTIN, Der Begriff (wie Anm. 53), 350–354 und 362–364.

<sup>187</sup> WELTIN, Der Begriff (wie Anm. 53); Othmar HAGENEDER, Der Landesbegriff bei Otto Brunner. In: Jahrbuch des italienisch-deutschen Instituts in Trient 13 (1987).

<sup>188</sup> Max WELTIN, Kammergut und Territorium. Die Herrschaft Steyr als Beispiel landesfürstlicher Verwaltungsorganisation im 13. und 14. Jahrhundert. In: MÖSTA 26 (1973), 1–55; DERS., Die „Laaer Briefsammlung“. Eine Quelle zur inneren Geschichte Österreichs unter Ottokar II. Přemysl (= Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 21), Wien 1975; DERS., Die „tres comitatus“ Ottos von Freising und die Grafschaften der Mark Österreich. In: MIOG 84 (1976), 31–59; DERS., Das Dorfgericht und seine Bedeutung für die Entstehung der patrimonialen Märkte in Niederösterreich. In: Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 1 (1977), 47–59; DERS., Die Gedichte des sogenannten „Seifried Helbling“ als Quelle für die Ständebildung in Österreich. In: JbLKNÖ 50/51 (1984/85), 338–416; DERS., Der hochmittelalterliche österreichische und steirische Adel in alter und neuer Sicht. In: Zweites Pöchlerner Heldenliedgespräch – Die historische Dietrichsepik, hg. von Klaus ZATLOUKAL (= Philologica Germanica 13), Wien 1992, 103–124; DERS., Die Grafschaft Pernegg-Drosendorf. In: Das Waldviertel 44 (1995), 1–22; DERS., Das Pittener Gebiet im Mittelalter. In: Karin und Thomas KÜHTREIBER – Christina MOCHTY – Maximilian WELTIN, Wehrbauten und Adelssitze Niederösterreichs. Das Viertel unter dem Wienerwald, Bd. 1, St. Pölten 1998, 19–35; Vgl. auch die in Anm. 49 zitierte Literatur.

der österreichischen Länder anzuwenden, führte vor fast vier Jahrzehnten zu einer heftigen Kontroverse. Nach dem Beispiel von Otto Hintze sollte in vergleichender Forschung eine Typologie der Herrschaftsstrukturen und der Landstände der österreichischen Länder erarbeitet werden.<sup>189</sup> Der Streit, auf den hier nicht näher einzugehen ist, entzündete sich einerseits an der ungenügenden Aufarbeitung der schriftlichen Quellen, die in dem kurzen Zeitraum auch gar nicht zu leisten war, andererseits aber auch an methodischen Fragen.<sup>190</sup> Mitterauer und seine Mitarbeiter verlegten in den folgenden Jahren den Schwerpunkt ihrer Forschungen in die Neuzeit und fanden mit ihren Arbeiten internationale Anerkennung. Für die Landeshistoriker in Österreich aber war deutlich geworden, daß es auch andere Fragestellungen und Methoden gab als jene, die seit Jahrzehnten fast unverändert das Bild der Forschung bestimmt hatten.

### Standortbestimmung und Perspektiven

Betrachtet man die Entwicklung der landesgeschichtlichen Forschung in Österreich in den beiden letzten Dezennien, so ist eine deutliche Schwerpunktverlagerung festzustellen, die unspektakulär, aber um so effektiver vor sich ging. Jene Disziplinen, die ein Jahrhundert lang das Rückgrat der landesgeschichtlichen Forschung bildeten, wie Rechts- und Verfassungsgeschichte, Siedlungsgeschichte, historische Geographie usw., sind deutlich im Rückgang begriffen. Das bedeutet nicht, daß es in diesen Bereichen keine offenen Forschungsprobleme mehr gibt. Die Forschungen von Max Weltin, auf die bereits exemplarisch verwiesen wurde,<sup>191</sup> haben deutlich gemacht, daß durch eine sorgfältige Analyse und Interpretation der schriftlichen Quellen manche Fragen, über die viele Jahrzehnte lang intensiv diskutiert wurde, in überzeugender Form gelöst werden können. Mitarbeiter und Schüler Weltins haben sich durch richtungweisende Studien zu Fragen des Königsgutes, der „Grafschaftsverfassung“ und der Burgenforschung hervorgetan.<sup>192</sup> Trotzdem ist eine Schwerpunktverlagerung der Interessen nicht zu leugnen. Bereiche wie die historische Geographie, die seit ihrer Begründung durch Eduard Richter in Österreich eine große Rolle spielte, werden von Landeshistorikern kaum mehr wahrgenommen und sind bei den Geographen ebenfalls in einem deutlichen Rückgang begriffen.<sup>193</sup> Auch Sied-

<sup>189</sup> Herrschaftsstruktur und Ständebildung Bd. 1–3 (= Sozial- und wirtschaftshistorische Studien): Bd. 1: Peter FELDBAUER, Herren und Ritter; Bd. 2: Herbert KNITTLER, Städte und Märkte; Bd. 3: Ernst BRUCKMÜLLER – Michael MITTERAUER – Helmut STRADAL, Beiträge zur Typologie der österreichischen Länder aus ihren mittelalterlichen Grundlagen, alle Wien 1973.

<sup>190</sup> Othmar HAGENEDER, Landesbildung, Herrschaftsstruktur und Ländertypen. Zu einer neuen Studie über die mittelalterlichen Grundlagen der Ständebildung in Österreich. In: Unsere Heimat 45 (1974), 153–165; Michael MITTERAUER, Zweierlei Wissenschaft? In: Unsere Heimat 46 (1975), 20–27; Othmar HAGENEDER, Strukturgeschichte und historische Landeskunde. Ein Nachwort zu Michael Mitterauer: Zweierlei Wissenschaft?, ebenda 95–97.

<sup>191</sup> Vgl. Anm. 49 und Anm. 188.

<sup>192</sup> Erwin KUPFER, Das Königsgut im mittelalterlichen Niederösterreich vom 9. bis zum 12. Jahrhundert (= Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde 28), St. Pölten 2000; DERS., Grundstrukturen der Grafschaften Bayerns zur Karolingerzeit. In: MIOG 110 (2002, in Vorbereitung); KÜHTREIBER – MOCHTY – WELTIN, Wehrbauten und Adelsitze (wie Anm. 188).

<sup>193</sup> In Deutschland wird die Historische Geographie vor allem von Klaus FEHN und dem von ihm begründeten „Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung“ wahrgenommen. Vgl. zuletzt Klaus FEHN, Zentrale Aufgaben der Landesgeschichte aus der Sicht des Nachbarfaches „Historische Geographie“ und des interdisziplinären Arbeitsfeldes „Genetische Siedlungsforschung“. In: BUCHHOLZ, Landesgeschichte in Deutschland (wie Anm. 2), 61–74. In Österreich war nach

lungsgeschichte und genetische Siedlungsforschung werden nur von wenigen Spezialisten mit großem Einsatz betrieben.<sup>194</sup>

Der Großteil der landeskundlichen Forschungen und Regionalstudien ist heute – in Österreich ebenso wie in Deutschland – der neueren Geschichte und seit einigen Jahren auch der Zeitgeschichte gewidmet. Auch dabei gibt es bevorzugte Epochen wie die Zeit der Industrialisierung oder des Nationalsozialismus. Obwohl die vergleichende Geschichtsbetrachtung ständig an Bedeutung gewinnt, ist die Mehrzahl der landeskundlichen und regionalen Einzelstudien nicht vergleichend angelegt. Ein Großteil dieser Arbeiten erscheint aber nicht in Form von Monographien oder als isolierte Aufsätze, sondern im Rahmen von Sammelbänden, die ein Generalthema vergleichend untersuchen. Dafür haben sich Arbeiten aus dem Bereich der Landes- und Regionalgeschichte, die unmittelbar aus den Primärquellen schöpfen, als sicherste und aussagekräftigste Grundlage erwiesen.

Jenen Wandel im Bereich der Forschungsansätze und Forschungsmethoden, der vor fast vier Jahrzehnten noch zu einer heftigen Kontroverse unter prominenten österreichischen Historikern führte, hat eine jüngere Historikergeneration auf eher stille und zurückhaltende Art, aber dafür mit um so größerem Erfolg vollzogen. Moderne Trends in der Geschichtswissenschaft wie Mentalitätsgeschichte, Alltagsgeschichte, Gender Studies, historische Anthropologie, Kulturgeschichte etc. und neue methodische Ansätze wie Oral History oder historische Demographie wurden nicht einfach kopiert, sondern übernommen, praktiziert und weiter entwickelt. In manchen Bereichen wie der am Beginn dieses Artikels angesprochenen historischen Kriminologie haben die von österreichischen Historikern vorgelegten Regionalstudien einen Umfang und eine Qualität erreicht, die keinen internationalen Vergleich zu scheuen braucht.<sup>195</sup>

Ein zweites Beispiel soll diese Entwicklung verdeutlichen: Peter Kriedte, Hans Medick und Jürgen Schlumbohm veröffentlichten 1977 ihre grundlegende Arbeit zur Protoindustrialisierung.<sup>196</sup> Eine der Hauptthesen, nämlich die Annahme, daß durch eine veränderte wirtschaftliche Basis auch eine neuartige, wachstumsorientierte Bevölkerungsstruktur entstanden sei, stieß bald auf Widerspruch. In Österreich legten nicht nur prominente Historiker wie Michael Mitterauer<sup>197</sup> und Josef Ehmer,<sup>198</sup> sondern auch junge

Forscher wie Andrea Komlosy,<sup>199</sup> Hermann Zeitlhofer<sup>200</sup> und Arno Fitz<sup>201</sup> sorgfältig gearbeitete Regionalstudien vor, in denen die demographischen Auswirkungen der Protoindustrie untersucht wurden. Ihre Ergebnisse trugen wesentlich dazu bei, daß sich Kriedte, Medick und Schlumbohm zu deutlichen Modifikationen ihres Modells veranlaßt sahen.

Die jüngere Forschergeneration verbindet traditionelle Tugenden der Landeshistoriker wie epochenübergreifendes, längsschnittorientiertes Arbeiten und interdisziplinären Forschungsansatz mit dem früher oft vernachlässigten Theoriebewußtsein und einer problemorientierten Form der Darstellung. Der Hauptteil der Forschungsarbeit wird von Archiven und Universitäten geleistet. Dazu kommen aber nach wie vor historische Vereine als wichtige Trägerorganisationen und der nicht unbedeutende Anteil von Einzelforschern, die Geschichte neben ihrem Hauptberuf als Hobby betreiben. Die wichtige Rolle, die einst Gymnasialprofessoren im Bereich der landeskundlichen Forschung spielten, ist leider seit etlichen Jahrzehnten in einem deutlichen Rückgang begriffen.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle alle jene Arbeiten anzuführen, die als Musterbeispiele einer Vergleichenden Landesgeschichte gelten können. Die vorwiegend mikrohistorisch angelegten Studien zur Entwicklung im österreichisch-tschechischen Grenzraum, die zum Großteil von jungen Forschern getragen wurden, kamen bereits zur Sprache.<sup>202</sup> Dem Südtiroler Landesarchiv und der Arbeitsgruppe für Regionalgeschichte, die beide in Bozen beheimatet sind, verdanken wir eine Reihe grundlegender Arbeiten zur Vergleichenden Landes- und Regionalgeschichte, die Themen vom frühen Mittelalter bis zur Zeitgeschichte umfassen.<sup>203</sup> Diese Beispiele lassen sich durchaus vermehren. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß heute auch Symposien zur Lokal- und Heimatgeschichte nicht einfach ortsgebundenen Themen gewidmet sind, sondern problemorientierte Fragestellungen vergleichend behandeln. So kamen beim Symposium „Heimatsforschung heute“, das 1987 in Horn stattfand, auch „Neue Wege der Alltagsgeschichte“ oder Theorie, Konzeption und Organisation der Orts- und Regionalgeschichte zur Sprache.<sup>204</sup> Als die Ergebnisse des Symposions in Form eines Sammelbandes im November 1988 in Horn vorgestellt wurden, hielt Thomas Winkelbauer vor einem durchaus ländlichen Publikum einen Vortrag über „Neue Wege der Heimatgeschichte“, in dem er die neuen internationalen Trends am Beispiel der „History Workshop“-Bewegung in England, der „Grabe wo du stehst“-Bewegung in Schweden, der Geschichtswerkstätten

der weitgehenden Fertigstellung der „Erläuterungen zum Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer“ die Initiative von den Historikern immer stärker auf die Geographen übergegangen. Vgl. Egon LENDL, Was ist historische Geographie. Gedanken zu einer Begriffserklärung. In: Bericht über den 8. Österreichischen Historikertag in St. Pölten 1964, Wien 1965, 173–177; Elisabeth LICHTENBERGER, Theoretische Konzepte der Geographie als Grundlage für die Siedlungsgeschichte. In: Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte Österreichs (= Schriften des Instituts für Österreichkunde), Wien 1974, 5–33. Zum Fach als solchem vgl. Georg SOMMER, Die historische Geographie in Lehre und Forschung an der Universität Wien von 1774 bis um 1900, Staatsprüfungsarbeit am IÖG (masch.), Wien 1983.

<sup>194</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Karl SPREITZHOFER im vorliegenden Band.

<sup>195</sup> Vgl. Anm. 6–19.

<sup>196</sup> Peter KRIEDTE – Hans MEDICK – Jürgen SCHLUMBOHM, Industrialisierung vor der Industrialisierung. Gewerbliche Warenproduktion auf dem Land in der Formationsperiode des Kapitalismus, Göttingen 1977.

<sup>197</sup> Michael MITTERAUER, Formen ländlicher Familienwirtschaft. Historische Ökotypen und familiäre Arbeitsorganisation im österreichischen Raum. In: EHMER – MITTERAUER (Hg.), Familienstruktur (wie Anm. 87), 185–323.

<sup>198</sup> Josef EHMER, Familienstruktur und Arbeitsorganisation im frühindustriellen Wien (= Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 13), Wien 1980.

<sup>199</sup> Andrea KOMLOSY, An den Rand gedrängt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des oberen Waldviertels (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 34), Wien 1988.

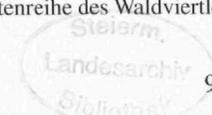
<sup>200</sup> Hermann ZEITLHOFER, Textile Verbindungen. Lebensformen und Heiratsverhalten der Waldviertler im 18. und 19. Jahrhundert. In: KOMLOSY – BÜŽEK – SVÁTEK, Kulturen an der Grenze (wie Anm. 129), 131–139.

<sup>201</sup> Arno J. FITZ, Die Frühindustrialisierung Vorarlbergs und ihre Auswirkungen auf die Familienstruktur (= Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart Bd. 2), Dornbirn 1985; Zur Situation in Österreich insgesamt vgl. zuletzt Markus CERMÁN, Proto-industrielle Entwicklung in Österreich. In: Protoindustrialisierung in Europa. Industrielle Produktion vor dem Fabrikszeitalter, hg. von Markus CERMÁN – Sheila C. OGLIVIE (= Beiträge zur Historischen Sozialkunde, Beiheft 5), Wien 1994, 161–176.

<sup>202</sup> Vgl. Anm. 128 und 129.

<sup>203</sup> Nur als neuere Beispiele seien genannt: Helmut FLACHENECKER – Hans HEISS – Hannes OBERMAIR (Hg.), Stadt und Hochstift. Brixen, Bruneck und Klausen bis zur Säkularisation (= Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 12), Bozen 2000; Tirol-Trentino. Eine Begriffsgeschichte / semantica di un concetto (= Geschichte und Region 9), Wien-Bozen 2000.

<sup>204</sup> Ulrike KERSCHBAUM – Erich RABL, Heimatsforschung heute (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 29), Horn 1988.



in der Bundesrepublik Deutschland und des Museums des bäuerlichen Lebens bei Bologna in Italien vorstellte.<sup>205</sup>

Kehren wir damit zur eingangs gestellten Frage zurück, ob Vergleichende Landesgeschichte in Österreich nur eine Vision, gar nur eine Utopie oder bereits Realität ist. Der Überblick über die Entwicklung der landesgeschichtlichen Forschung in Österreich und teilweise auch in Deutschland, an dessen Beispiel man sich lange orientierte, hat doch eine positive Bilanz erbracht. Gerade in den letzten Jahrzehnten wurde durch eine jüngere Historikergeneration ein deutlicher Wechsel vollzogen, der mit der Übernahme und Anwendung moderner Forschungsmethoden auch dem vergleichenden Ansatz im Rahmen der Landes- und Regionalgeschichte einen gewichtigen Stellenwert verschaffte, sowohl im Rahmen von Einzelstudien als auch durch vergleichend angelegte Sammelwerke. Die durchaus beeindruckenden Forschungsergebnisse, die keinen internationalen Vergleich zu scheuen brauchen, werden in Österreich vielleicht weniger lautstark vorgebracht als in manchen Nachbarländern. Trotzdem ist mit berechtigtem Stolz festzustellen, daß Vergleichende Landesgeschichte in Österreich weder eine Vision noch Utopie ist, sondern lebt.

Der Überblick hat gezeigt, wie rasch Fragestellungen, Methoden und Trends auf dem Gebiet der Vergleichenden Landesgeschichte wechseln. Deshalb wäre es auch müßig, eine langfristig angelegte Forschungsstrategie zu entwerfen. Als wichtigste Herausforderung ergibt sich viel mehr auch für die kommenden Jahre und Jahrzehnte, sich allen Neuerungen zu stellen und diese für die Anwendung auf dem Gebiet der Vergleichenden Landesgeschichte fruchtbar zu machen. Die größte Gefahr besteht darin, daß Vergleichende Landes- und Regionalgeschichte zur „Lieferantin“ degradiert wird, deren reiches Quellenmaterial den „modernen“ Disziplinen als Spielwiese dient. Deshalb wird es eine der wichtigsten Aufgaben sein, auch völlig neue Schwerpunkte, die so wie die historische Kriminalitätsforschung scheinbar eigene Disziplinen bilden, in den Bereich der Vergleichenden Landesgeschichte zu integrieren und deutlich zu machen, daß auch dafür regional- und landesgeschichtliche Forschungen die wichtigste Basis bilden. Das Dach der oft totgesagten Landesgeschichte ist groß genug, um neben dem vergleichenden Forschungsansatz, der immer stärker zum Tragen kommt, auch künftigen neuen Disziplinen und Forschungsmethoden eine Heimstätte zu bieten.

*\* Für wichtige Hinweise und Ratschläge danke ich Gerhard Ammerer, Josef Ehmer, Hanns Haas (alle Salzburg), Alois Niederstätter (Bregenz), Gustav Pfeifer (Bozen), Gerhard Pferschy (Graz) und Thomas Winkelbauer (Wien).*

<sup>205</sup> WINKELBAUER, Neue Wege (wie Anm. 150).